



Termine Themen Texte

Heft 54 – Juli 2016



Herausgegeben von der
Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.

Zum Titelfoto:

Die ALR nutzte den Besuch des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Klaus Schlie, und von Abgeordneten des schleswig-holsteinischen Landtages, Kirsten Eickhoff-Weber, Heiner Rickers, Hauke Göttsch, am Stand der ALR e.V. auf der IGW in Berlin, um die von der ALR e.V. erarbeitete Stellungnahme „Mobilität im Ländlichen Raum“ zu übergeben. In dem zweiseitigen Papier benennt die ALR Bedarfe und macht Vorschläge zur Förderung und Begleitung u.a. von neuen Mobilitätsformen, siehe hierzu auch die Seiten 25-27 in diesem Heft.

Impressum

Herausgeberin:

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Hermann-Josef Thoben (V.i.S.d.P.)

Geschäftsstelle:

Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek

Telefon: 04347 - 704-800

Fax: 04347 - 704-809

E-Mail: info@alr-sh.de

Internet: www.alr-sh.de

Redaktion: Ines Möller

Foto des Titelblattes: Torsten Sommer (ALR)

Druck: Heider Offsetdruckerei Pingel-Witte

Die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

1. Hermann-Josef Thoben, Vorsitzender
2. Jörg Bülow, stellvertretender Vorsitzender und
Hauptgeschäftsführer des SHGT (Gemeindetag)
3. Dr. Aloys Altmann, Präsident des Bundes der Steuerzahler
Schleswig-Holstein
4. Tim Brockmann, Geschäftsführer von Handwerk S.H e.V.
5. Birgit Feddersen
6. Dr. Jörn Klimant, Landrat in Dithmarschen
7. Helga Klindt, ehemalige Präsidentin des Landfrauenverbandes SH
8. Friedemann Magaard, Pastor und Geschäftsführer des Christian-
Jensen Kollegs, Breklum
9. Petra Nicolaisen, MdL



EDITORIAL

Liebe Mitglieder und Freunde der ALR,

in meinem ersten Editorial als Vorsitzender der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. zur Dezember-Ausgabe des TTT habe ich die bisherigen Leistungen und Aufgaben der ALR gewürdigt. Zusammenfassend stelle ich hier nochmals mit großer Überzeugung fest, dass wir gemeinsam mit unseren Gremien im Haupt- und Ehrenamt hervorragend aufgestellt sind. Die Arbeit in den verschiedenen Gremien und in der Geschäftsstelle ist geprägt von ganz viel Vertrauen nach Innen und einer ausgeprägten Begeisterung und Leidenschaft bei der Bewältigung unserer vielfältigen Aufgaben. Im Sinne des Göttinger Gehirnforschers Gerald Hüther komme ich zum Ergebnis, dass wir für unsere Aufgaben brennen. Diesen damit einhergehenden Geist und die Haltung möchte ich auch für die nächsten Jahre unbedingt erhalten und weiterentwickeln. Ich schreibe diesen Text zwei Tage, nachdem die Briten sich für den Ausstieg aus der EU ausgesprochen haben. Eigentlich ein geeigneter Anlass, dieses für uns alle so einschneidende Erlebnis zu kommentieren. Aber ich verkneife

mir das, weil die ALR und unsere Gesellschaft in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins derzeit allenfalls ahnt, welche Konsequenzen das für uns hat. Persönlich bin ich einerseits enttäuscht von der Unfähigkeit der Politik in Großbritannien – wie kann man nur eine so komplexe Aufgabe wie die Zugehörigkeit zu einem Staatenverbund mit 28 Mitgliedsstaaten abschließend von den Bürgern entscheiden lassen – andererseits hatte ich in den letzten Monaten immer mehr den Eindruck, dass Brüssel mit seinen Institutionen nicht mehr in der Lage ist, den „Laden“ zusammenzuhalten und die gemeinsame Zukunft zu gestalten. Vielleicht stellen wir in einigen Jahren fest, dass der Brexit die Bereitschaft zur Veränderung und die Kompetenz zur Entwicklung und Umsetzung von richtungsweisenden Reformen der Europäischen Union entscheidend befördert hat.

Aber jetzt komme ich zu meinem eigentlichen Thema:

Ich möchte Sie mit diesem und den künftigen Editorials ein wenig einstimmen in die von der Geschäftsstelle vorbereiteten Texte des jeweiligen TTT. Ich würde mich darüber freuen, wenn ich Ihr Interesse an der Lektüre noch ein wenig stärken würde und

freue mich über jeden Kommentar an info@alr-sh.de. Das Inhaltsverzeichnis auf der nächsten Seite zeigt, dass wir uns wie bisher mit Fragen der Förderung für die ländlichen Räume, z.B. durch das Bundesverkehrsministerium für den Breitbandausbau sowie das Bundeslandwirtschaftsministerium mit der neu auszurichtenden Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur (GAK) beschäftigen. Beides Themen, die für unsere ländlichen Räume eine große Bedeutung haben, insbesondere die Neuausrichtung der GAK wird von der ALR derzeit kritisch beobachtet. Der Ball liegt aufgrund der erforderlichen Novelle des zugehörigen Bundesgesetzes im Feld der Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Der Bundesrat, also die Vertretung der Länder hat sich vor kurzem bereits kritisch insbesondere zur vom Bund vorgeschlagenen Einrichtung unterschiedlicher Förderkulissen geäußert. Die kommunalen Spitzenverbände haben in ihrer Stellungnahme an die Bundesregierung, hier an das federführende Bundeslandwirtschaftsministerium, deutlich gemacht, dass Ihnen die ganze (Neuaus-) Richtung nicht gefällt. Die ALR hat sich im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum in den deutschen Ländern (Arge Ländlicher Raum) mit einer Stellungnahme an das Bundeslandwirtschaftsministerium geäußert. Den zugehörigen Schriftverkehr mit

der Antwort des Bundesministers Christian Schmidt können Sie hier im TTT lesen.

Heute und aktuell kann ich feststellen, dass die heftige Kritik in der 3. Lesung des Bundestages vom 7.7.2016 Früchte getragen hat. Damit gilt für die GAK die gleiche Fördergebietskulisse wie bei der ELER-Förderung und die Fördertatsbestände konnten weitgehend an die ELER-Förderung angepasst werden. Mein besonderer Dank gilt unserem Mitglied MdB Ingbert Liebing und dem Leiter des Instituts für Ländliche Räume beim Thünen Institut, Prof. Dr. Peter Weingarten, die sich unmittelbar vor der Beratung im Bundestag für eine wesentliche Verbesserung des Gesetzentwurfs eingesetzt haben.“

Wir freuen uns, dass wir als ALR verstärkt bei wichtigen Themen zur Landesentwicklung und wichtigen Themen wie die Mobilität beteiligt werden. Als besonders spannend empfinden wir den völlig neuen Ansatz der Staatskanzlei zur Erarbeitung der Landesentwicklungsstrategie 2030. Auch darüber berichtet dieses TTT. Unter der Rubrik „Aufgaben der Akademie“ möchte ich besonders auf die erfolgreiche Kooperation mit dem brandenburgischen Forum Ländlicher Raum anlässlich der letzten Internationalen Grünen Woche 2016 verweisen. Durch Förderung des Bundeslandwirtschaftsministeri-

ums war es uns möglich, erfolgreiche Projekte in Schleswig-Holstein und Brandenburg in der Halle 4.2 „Lust aufs Land“ zu präsentieren. Die nach Berlin eingeladenen Projektträger in den Sektoren Bildung, Mobilität und Nahversorgung waren begeistert von dem inspirierenden Umfeld und konnten ihre Erfahrungen austauschen mit Projektträgern aus dem ganzen Bundesgebiet. Wir haben als ALR neue Erfahrungen gesammelt in der Zusammenarbeit mit den anderen Akademien und die bereits guten Kontakte zur Schleswig-Holstein Halle 22a – und dort insbesondere mit den beiden AktivRegionen Schwentine-Holsteinische Schweiz und dem Hügelland am Ostseestrand – weiter gepflegt. Eine besonders positive Resonanz fanden die Aufführungen von Circus Ubuntu auf der Landschaftsbühne der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG), viele Gesprächsrunden u.a. mit unserem Landtagspräsidenten und dem Umwelt- und Agrarausschuss im attraktiven Kaffeewagen von Circus Ubuntu. Aber lesen Sie selbst!

Besonders hinweisen möchte ich auf umweltrelevante Themen in unserem Heft, wie in der Rubrik „Texte“ die Masterarbeit von Joschka Weidmann (Regionalmanager der AktivRegion Südliches Nordfriesland) zu „Energiewende und Bürgerengagement“.

Im letzten TTT habe ich auf die besondere Bedeutung von Kooperationen der ALR hingewiesen. Das grei-

fe ich hier gern erneut auf und freue mich besonders über die erste gemeinsame Vorstandssitzung der ALR mit dem Präsidium des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes (SHHB) im März dieses Jahres. Ein Schwerpunkt dieser Zusammenarbeit wird sicherlich das Thema „Integration von Flüchtlingen im ländlichen Raum“ sein. In Kürze werden wir hierzu die Erarbeitung eines Leitfadens, finanziert aus Mitteln des MELUR, in Auftrag geben.

Eine weitere erfolgreiche Kooperation mit dem Gemeindetag und dem Landesbauernverband ist seit einigen Jahren unser Projekt „Wege mit Ausichten“, das wir in diesem Jahr ergänzen wollen um eine Handreichung zu Strassenausbaubeitragssatzungen und der finanziellen Beteiligung der Eigentümer über Anliegerbeiträge oder wiederkehrende Beiträge. Hierzu mehr im nächsten TTT. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre des neuen TTT und setze weiter auf eine weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit im Haupt- und Ehrenamt

Ihr

Hermann Josef Thoben

Vorsitzender der ALR

Editorial	3
Termine	7
Themen	
Erfolgreiche Anträge aus Schleswig-Holstein: Bund fördert Breitbandausbau	13
Bundesregierung stärkt mit GAK-Erweiterung den ländlichen Raum	14
Startschuss für moderne Mobilität in der KielRegion	15
Landesentwicklungsstrategie 2030: Kabinett verabschiedet Grünbuch	16
Gutsallée Ascheberg wird saniert	17
Starthilfe für neue Initiativen und Gruppen	18
Bürgerbusse grundsätzlich willkommen	19
Studie untersucht Nahversorgung in ländlichen Räumen	21
Aus der Arbeit der Akademie	
Land bewegt– Internationale Grüne Woche Berlin vom 15. bis 24.01.2016	23
Mobilität im ländlichen Raum - Stellungnahme der ALR Schleswig-Holstein e.V. anlässlich der bevorstehenden Neuordnung der Regionalisierungsmittel	25
Füreinander – Miteinander – Voneinander. Älter werden in der Dorfgemeinschaft	28
Aus der Netzwerkarbeit: 11. Regionaltag in Friedrichstadt	30
Die Unterelbe – Exkursion des Arbeitskreises Dorf und Umwelt	32
Zukunft Dorf – Der ländliche Raum im Zeichen des demographischen Wandels	34
Landesgartenschau Eutin 2016	37
Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum	40
Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum - Akademie startet gleichnamiges Projekt	43
Stellungnahme von 4 Länder-Akademien zur geplanten Änderung des GAK-Gesetzes	45
Antwortschreiben des Bundesministers für Ernährung und Landwirtschaft Christian Schmidt auf die Stellungnahme der Länder-Akademien	48
Europa aktuell	
Nach Brexit: Menschen wieder für Europa begeistern	50
Europäisches Haus öffnet mit neuer Erlebnisausstellung	51
Europa in meiner Region – EU-Projekte zum Anfassen	52
Nordsee-Länder wollen in der Energiepolitik enger zusammenarbeiten	54
Literaturtipps	56
Texte	
Energiewende und Bürgerengagement - Erfolgsfaktoren für nachhaltige Bürgerenergieprojekte“	60
Adressenverzeichnis der Veranstalter	77



TERMINE

Veranstaltungen der ALR finden Sie immer aktuell im Internet unter www.alr-sh.de/Veranstaltungen. Die Adressen der Veranstalter befinden sich am Ende dieser Ausgabe.

August 2016

Seminar

05.-07.08. Auf den Spuren der Eiszeiten im Norden Schleswig-Holsteins

Ort: Akademie Sankelmark, Sankelmark

Veranstalter: Akademie Sankelmark, Sankelmark

Leitung: PD Dr. Christian Stolz

Kosten: ca. 199 € im EZ

Seminar

12.-14.08. Die Chaussee Altona-Kiel 1832

Ort: Akademie Sankelmark, Sankelmark

Veranstalter: Akademie Sankelmark, Sankelmark

Leitung: Jörg Memmer

Kosten: ca. 229 € im EZ

September 2016

01. - 04.09. NORLA

Ort: Messengelände Rendsburg

Seminar

13.09. Migration und Integration im ländlichen Raum

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) Flintbek

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Leitung: Torsten Sommer (ALR), Ulrich Spitzer IHK FL

Seminar**20.09. Umsetzung der Umgebungslärmrichtlinie 2017/2018
in Schleswig-Holstein**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) Flintbek

Veranstalter: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (MELUR) und Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (LLUR)

Leitung: Alexander Brückner (MELUR),
Ludger Gleismann, (LLUR)

Seminar**22.09. Lei(d)tbild des bäuerlichen Familienbetriebes? Gibt es für
die bäuerliche Familie eine Zukunft oder benötigen wir
andere Visionen?**

Ort: NORLA-Gelände, Halle der Landwirtschaftskammer in Rendsburg

Veranstalter: Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes S-H, Landwirtschaftskammer S-H, Bauernverband S – H, FH Kiel, FB Agrarwirtschaft

Leitung: Dr. Claus Messer Landesamt für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes S-H, Flintbek/
Außenstelle Flensburg, Anne Benett-Sturies, Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR) Flintbek

Exkursion**25.09. Stolpersteine in Kiel: Spuren der Erinnerung**

Treffpunkt: Stadtmuseum Warleberger Hof,
Dänische Straße 19, Kiel

Veranstalter: Schleswig – Holsteinischer Heimatbund e.V.
in Kooperation mit Geo step by step e.V.

Leitung: Christel Pieper (Geo step by step e.V.)

Kosten: 8,- €, ermäßigt 4 ,-€ (wird vor Ort in bar entrichtet)

Oktober 2016

Veranstaltung

- 01./02.10. Der echte Norden feiert in Eutin – 70 Jahre Schleswig-Holstein**
Veranstalter: Land Schleswig-Holstein
Ort: Landesgartenschau Eutin
„Die ALR e.V. wird gemeinsam mit dem SHHB und dem Netzwerk der AktivRegionen einen Gemeinschaftsstand organisieren. Wir freuen uns über Ihren Besuch in Eutin!“

Seminar

- 10.10. Nahversorgung im Wandel**
Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, Flintbek
Veranstalter: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig – Holstein, Akademie für die ländlichen Räume Schleswig – Holsteins e.V.
Leitung: Jürgen Blucha, Christina Pfeiffer (Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig – Holstein), Kosten: 22,50 €

Seminar

- 11. 10. Handlungskompetenzen zur Stärkung des Ehrenamtes Nachwuchsgewinnung in Vereinen – Wie geht das?**
Ort: BNUR, Flintbek
Veranstalter: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume
Leitung: Dörte Paustian (BNUR)

Seminar

- 12./13. 10. Slow Tourism – Reisen zwischen Langsamkeit und Sinnlichkeit**
Ort: Christian Jensen Kolleg Breklum

Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Kooperation mit dem Christian Jensen Kolleg Breklum und dem BNUR
Leitung: Torsten Sommer, Friedemann Magaard

Seminar

29. 10. **Platt schnacken**

Ort: Landjugendverband Schleswig-Holstein e.V.,
Grüner Kamp 19-21 · 24768 Rendsburg
Veranstalter: Landjugendverband Schleswig-Holstein e.V.
Leitung: Florian Kruse, Vorsitzender KLV RD-Eck
Kosten: 20 € für LaJus, 30 € für Nicht-LaJus

November 2015

Seminar

03.11. **Landwirtschaft und Vertragsnaturschutz – flexible Lösungen**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, Flintbek
Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Kooperation mit dem Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume
Leitung: Torsten Sommer, Bruno Ophey
Kosten: 45,- € zzgl. Verpflegungskosten

Seminar

08.11. **Zukunft der Mobilität im ländlichen Raum**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, Flintbek
Veranstalter: Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. in Kooperation mit dem Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume
Leitung: Torsten Sommer, Bernd-Wolfgang Hawel
Kosten: 22,50 €

Exkursion**10.11. Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein in Vergangenheit und Gegenwart**

Ort: Abfahrt ab Kiel, Gurlittstraße 3

Veranstalter: Hermann-Ehlers-Akademie

Leitung: Dr. Jan Schlürmann

Kosten: 95,-€ - ab 15 Teilnehmer, 85,-€- ab 20 Teilnehmer,
(inkl. Busfahrt / Lunchpaket / Eintrittsgelder / Führungen /
inhaltliche Begleitung)

Seminar**10.11. Die Tür offen halten – Verhandlungen über Klippen und Untiefen bringen**

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume (BNUR), Flintbek

Veranstalter: BNUR

Leitung: Irmela Feige, Moderation, Supervision, Training,
Beratung. Hamburg

Kosten: 120,- € zzgl. Verpflegungskosten

Seminar**29.11. Die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen in der Kommune**

Ort: BNUR, Flintbek

Veranstalter: Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft,
Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig –
Holstein, Servicestelle Kommunen in der Einen Welt
Städteverband Schleswig-Holstein

Leitung: Dr. Dietmar Fahnert, Mareike Rehse (beide:
Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und
ländliche Räume des Landes Schleswig – Holstein)

Kosten: 45,- € zzgl. Verpflegungskosten

Dezember

Seminar

01.12. Jahres – Fachforum und Netzwerktreffen außerschulischer Bildungsakteure Schleswig-Holsteins

Ort: BNUR, Flintbek

Veranstalter: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume

Leitung: Dörte Paustian

Kosten: 30,-€ inkl. Verpflegungskosten

Seminar

07.12. Das Naturschutzrecht in der Anwendung

Ort: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume, Flintbek

Veranstalter: Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume

Leitung: Dr. Christina Wiener (Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig – Holstein, Kiel

Kosten: 45,- € zzgl. Verpflegungskosten

Versammlung

15.12. Mitgliederversammlung der ALR e.V. und Parlamentarischer Abend

Ort: Schleswig-Holstein-Saal im Landtag SH, Kiel

Beginn: ca. 16 Uhr

Auch in diesem Jahr sind wir wieder auf der **NORLA** in Rendsburg
und freuen uns auf Ihren Besuch vom

1. – 4. September 2016 in Halle 4, Stand 428/429



Erfolgreiche Anträge aus Schleswig-Holstein: Bund fördert Breitbandausbau

Im Rahmen eines feierlichen Festaktes wurden Ende April in Berlin die ersten Förderbescheide für den infrastrukturellen Breitbandausbau übergeben. Mit dabei waren auch zwei Projekte aus Schleswig-Holstein. Der Zweckverband Breitbandversorgung Steinburg erhält 3,8 Mio., der Breitbandzweckverband Schlei-Ostsee knapp 4,4 Mio.. Beide Zweckverbände erhalten damit die Summen, die auch beantragt wurden. Der Antragsstellung ging eine umfangreiche Erstellung von Plänen, Unterlagen und Berechnungen voraus. Dabei wurden die Zweckverbände vom Breitband-Kompetenzzentrum Schleswig-Holstein und der IB.SH unterstützt und begleitet.

„Wir freuen uns, dass zwei Glasfasernetzprojekte aus Schleswig-Holstein von der Bundesregierung gefördert werden und damit der Breitbandausbau durch kommunale Projekte weiter beschleunigt wird“, sagte Jörg Bülow, Vorsitzender des Breitband Kompetenzzentrums Schleswig-Holstein anlässlich der Übergabe von Förderbescheiden durch Bundesminister Alexander Dobrindt am

28. April 2016. „Wir hoffen, dass der Erfolg der beiden Zweckverbände Signalwirkung hat und sich weitere schleswig-holsteinische Kommunen und Zweckverbände mit Anträgen in späteren Förderaufrufen am Bundesförderprogramm beteiligen. Das Förderprogramm bietet die einmalige Chance die kommunalen Kosten für den Breitbandausbau zu senken.“, so Bülow weiter.

„Die Kommunen und das Land hatten sich stark dafür eingesetzt, dass der Bund auch die Schaffung kommunaler Infrastruktur im Rahmen von Betreibermodellen gleichberechtigt fördert“, fährt Bülow fort. Der Erfolg der Anträge aus Schleswig-Holstein bestätige die Strategie der Kommunen, selbst den Bau von Glasfasernetzen anzupacken.

Im Rahmen der Förderung zur Unterstützung des Breitbandausbaus in der Bundesrepublik Deutschland stellt der Bund knapp 2 Mrd. an Fördermitteln zur Verfügung. Die Anträge mit den meisten Punkten erhalten Fördermittel für den Breitbandausbau. Im Laufe des Jahres 2016 wird es neben dem aktuell laufenden 2.

Aufruf, noch weitere Aufrufe zur Stellung von Förderanträgen geben. *Pressemitteilung, Herausgeber: Schleswig-Holsteinischer Gemein-*

detag, Reventlouallee 6, 24105 Kiel, E-Mail: info@shgt.de Internet: www.shgt.de; Kiel, 29. April 2016

Bundesregierung stärkt mit GAK-Erweiterung den ländlichen Raum

Die Bundesregierung hat in ihrer Kabinettsitzung vom 13. April 2016 die Änderung der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK) beschlossen.

„Mit diesem Gesetz verbinde ich eine klare Erwartung: Die Gemeinschaftsaufgabe wird den ländlichen Raum durch erweiterte Förderungsmöglichkeiten für Infrastruktur und Kleinbetriebe voranbringen“, betont Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt die Bedeutung der Gesetzesänderung. Die GAK solle zu einem starken Steuerungsinstrument ausgebaut werden. „Zu einem Steuerungsinstrument, das Perspektiven schafft – für die Landwirtinnen und Landwirte, für die Menschen in ländlichen Räumen.“

Bereits heute ist die Gemeinschaftsaufgabe ein wichtiges Instrument für die integrierte ländliche Entwicklung. So werden über die GAK beispielsweise Vorhaben der Dorferneuerung und Dorfentwicklung sowie der Breitbandausbau in ländlichen Regionen gefördert. Mit dem nun vom BMEL vorgelegten Änderungsentwurf des GAK-Gesetzes, können

künftig vor allem Infrastrukturmaßnahmen in denjenigen ländlichen Gebieten gefördert werden, die stark vom demografischen Wandel betroffen sind oder die durch ihre geografische Abgelegenheit besondere Anstrengungen zur Grundversorgung benötigen.

„Im Fokus stehen Regionen, in denen der Einkauf, die Fahrt zur Schule oder der Arztbesuch zum echten Hürdenlauf werden“, unterstreicht der Bundeslandwirtschaftsminister die vorgesehenen Änderungen des GAK-Gesetzes. „Wir werden dort ansetzen, wo die Wege besonders weit und beschwerlich sind und der demographische Wandel seine Spuren hinterlassen hat.“

Zu den neuen Fördermaßnahmen zählen beispielsweise:

- Investitionen in nichtlandwirtschaftliche Kleinbetriebe
- Investitionen in kleine Infrastrukturen und Basisdienstleistungen (wie die Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen)

- Investitionen zugunsten des ländlichen Tourismus
- Investitionen zur Umnutzung auch nichtlandwirtschaftlicher Bausubstanz.

„Mein Ziel ist es, Perspektiven zu schaffen für die Menschen in ländlichen Regionen. Um gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land zu schaffen, brauchen wir gezielte Förderung auch dort, wo der Markt alleine es nicht richten kann“, so Schmidt. „Diese Möglichkeiten haben wir mit dem neuen Gesetz geschaffen. Damit stärken wir erneut den ländlichen Raum.“ Darüber hinaus sollen mit der Änderung des GAK-Gesetzes auch die Agrarumweltmaßnahmen gestärkt werden. Der Änderungsentwurf stellt jedoch auch sicher, dass die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft innerhalb der Europäischen Union sowie die Verbesserung des Küstenschutzes weiterhin die Eckpfeiler der GAK bleiben. Hintergrund: im Koalitionsvertrag vereinbarte die Bundesregierung die Weiterentwicklung der Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruk-

tur und Küstenschutz, um die im Grundgesetz angestrebten Ziele zur Verbesserung der Lebensverhältnisse gemäß Artikel 91a zu erreichen. Für die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz hat der Deutsche Bundestag die Mittel für investive Maßnahmen aufgestockt: Für den GAK-Rahmenplan 2016 um 30 Millionen Euro und in den Folgejahren bis 2019 um jeweils 60 Millionen Euro. Für die neuen Maßnahmen nach der Änderung des GAK-Gesetzes sind für 2016 bereits weitere 30 Millionen Euro vorgesehen.

*Quelle: Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft; [http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raeme/03_Foerderung/BundLaender/texte/GAK-Erweiterung.html](http://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raume/03_Foerderung/BundLaender/texte/GAK-Erweiterung.html)
April 2016*

Hinweis der Redaktion: Auch die Akademie hat sich mit diesem Thema beschäftigt und in Zusammenarbeit mit vier Länderakademien eine Stellungnahme an das Bundesministerium verfasst. Das Papier und das Antwortschreiben des Ministers dazu finden Sie unter der Rubrik „Aus der Arbeit der ALR“.

Startschuss für moderne Mobilität in der KielRegion

Im Mai starten gleich zwei Regionales Entwicklungskonzept (REK)-Leitprojekte der KielRegion zum Thema Mobilität in die Umsetzung:

Der Masterplan Mobilität und die regionalwirtschaftliche Potentialanalyse B202/203.

Masterplan Mobilität: Das Büro

„Planersocietät“ beginnt mit der Erarbeitung eines gemeinsamen Verkehrskonzeptes für die gesamte KielRegion zur Verbesserung der innerregionalen Verkehre. Am Ende des einjährigen Prozesses wird es Lösungen und konkrete Maßnahmen für eine nachhaltige Mobilitätsentwicklung im ländlichen Raum und den Ballungsräumen um die Städte Kiel und Neumünster geben. Nahezu zeitgleich beginnt die Erarbeitung der regionalwirtschaftlichen Potentialanalyse zur Ost-West-Hauptverbindungsachse B202/203. Als durchgängige und leistungsfähige Ost-West-Verbindung nördlich der

geplanten A20 ist die B202/203 von überregionaler Bedeutung für ganz Schleswig-Holstein. Mit der geplanten Fehmarnbeltquerung birgt die Hauptverbindungsachse daneben die Chance, Wachstumsimpulse von der Entwicklungsachse Hamburg-Kopenhagen in die KielRegion zu lenken und von den dort ausgehenden Wachstumseffekten zu profitieren. Ziel der Analyse ist es, Entwicklungsräume entlang der Achse aufzuzeigen.

Quelle: Newsletter Kiel Region GmbH, www.kielregion.de, Kiel, April 2016

Landesentwicklungsstrategie 2030: Kabinett verabschiedet Grünbuch

KIEL. Das Landeskabinett hat am 3. Mai das Grünbuch zur „Landesentwicklungsstrategie Schleswig-Holstein 2030“ beschlossen. Das rund 150-seitige Papier befasst sich mit den wichtigsten politischen Weichenstellungen der kommenden anderthalb Jahrzehnte und soll bis zum Sommer mit Kommunen, Unternehmen, Gewerkschaften, Hochschulen und anderen Akteuren diskutiert werden. „Die Landesregierung will die zentralen Zukunftsthemen anpacken. Globalisierung, demografischer Wandel oder Zuwanderung erfordern langfristiges Denken.

Schleswig-Holstein hat sehr gute Zukunftschancen, wenn man die großen Trends wie Internationalisierung, Klimapolitik oder den Wunsch nach mehr Lebensqualität sieht. Um optimal davon zu profitieren, müssen wir unsere Politik entsprechend ausrichten und über die Dauer von Wahlperioden hinausdenken. Deshalb haben wir erstmals eine Entwicklungsstrategie für das gesamte Land erstellt“, sagte Staatssekretär Thomas Losse-Müller.

Der Chef der Staatskanzlei unterstrich, dass die Landesregierung ein solches Papier nicht am grünen Tisch

schreiben und umsetzen kann. „Wir nehmen seit 2013 alle Beteiligten im Land mit, damit sie die Strategie mit prägen können und landesweit alle an einem Strang ziehen. Das Grünbuch ist die letzte große Schleife in diesem Prozess. Es wirft zentrale Fragen auf, die wir im Laufe des Sommers offen mit den Akteuren diskutieren wollen“, so Losse-Müller.

Die Ergebnisse der Gespräche sollen bis zum Herbst in ein „Weißbuch“ zur Landesentwicklungsstrategie 2030 einfließen. Am Ende des Prozesses will die Landesregierung klare Prioritäten setzen: Vorrang für die Digitalisierung, eine größere Flexibilisierung von Standards zugunsten des ländlichen Raums oder die Stärkung der wirtschaftlichen Basis beispielweise gehören zu den politischen Schwerpunktsetzungen, die auch bei der künftigen Ressourcenverteilung eine Rolle spielen sollen. „Eine Strategie ist kein Selbstzweck. Sie ist Grundlage dafür, dass wir konkrete Antworten auf konkrete Herausforderungen geben können.

Das ist Politik aus einem Guss, wie sie die Menschen auch von einer Landesregierung erwarten“, sagte der Staatssekretär.

Der Zeitplan sieht vor, dass die Ministerinnen und Minister sowie der Chef der Staatskanzlei bis zur Sommerpause in Fachdialoge mit den verschiedenen Akteuren eintreten. Bisher sind rund 30 Fachgespräche terminiert. Daneben wird das Grünbuch an alle relevanten Akteure im Land versandt.

Zusätzlich besteht im Landesportal unter www.les.schleswig-holstein.de für die interessierte Fachöffentlichkeit die Gelegenheit, Hinweise und Anregungen zu geben.

Quelle: Medieninformation des Landes Schleswig-Holstein; http://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/I/Presse/PI/PDF/2016/MP/160503_mp_les.pdf;jsessionid=348C4A8C7A6C7EB1184B9E25DC493B42?__blob=publicationFile&v=, Kiel, 3. Mai 2016

Gutsallee Ascheberg wird saniert

Die unter Natur- und Denkmalschutz stehende, fast 300 Jahre alte Lindenallee am Gut Ascheberg wurde im Januar 2016 aufwändig saniert, um ihren Bestand zu sichern. Träger der Maßnahme ist die Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in

Schleswig-Holstein e.V. mit finanzieller Unterstützung durch die Umweltlotterie BINGO!

Die vierzeilige Lindenallee gehört zu den wertvollsten Alleen des Landes. Sie ist jedoch in ihrem Fortbestand akut gefährdet, weil die alten Bäume

in ihrem oberen Kronenbereich stark vergreisen und in Teilen abgestorben sind. Einige Linden sind in den vergangenen Jahren bereits auseinander gebrochen. Der heutige Bestand umfasst 204 Bäume, von denen noch etwa 90 % aus dem ursprünglichen Bestand stammen. Wegen ihres hohen historischen Wertes ist die Allee als Kulturdenkmal geschützt. Die Ascheberger Zufahrtsallee ist auch für den Naturschutz von großer Bedeutung. Die alten Bäume werden von verschiedenen Vogelarten zur Nahrungssuche und als Brutplatz genutzt. Auch Fledermäuse nutzen den Innenraum wie auch die äußeren Seiten intensiv zum Insektenfang. Die Krautschicht weist mit Hohlem Lerchensporn, Wiesenschlüsselblume und Waldgelbstern eine mittlerweile seltener gewordene Frühblüherflora frischer bis feuchter Laubwälder auf. Vor diesem Hintergrund ist die Ascheberger Zufahrtsallee unbedingt vor dem weiteren Verfall zu bewahren und zu regenerieren, zumal das natürliche Lebensende der Linden noch längst nicht erreicht ist. Dieser Aufgabe möchte die 2014 gegründete Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten in Schleswig-Holstein e.V. mit baumpflegerischen

Maßnahmen nachkommen. Die Erhaltung wertvoller Parkalleen ist ein besonderes Anliegen des Vereins, da hier die Interessen des Naturschutzes mit dem Bewahren historischer Landschaftselemente und dem Naturerlebnis übereinstimmen.

Im Mittelpunkt der Sanierungsmaßnahmen stand ein Kronenrückschnitt, bei dem die Kronen um ca. 5 m eingekürzt wurden, wobei die Schnittebene individuell nach dem Zustand der betroffenen Triebe zu bestimmen war. Dadurch wird nicht nur die Vitalität der Bäume gestärkt, sondern auch das Windbruchrisiko verringert. Als Gründen des Artenschutzes und des Baumschutzes wurden die Arbeiten von der Fachfirma „astrein baumpflege“ aus Panker (Kreis Plön) in der Winterzeit durchgeführt. Fachlich begleitet und unterstützt wird das Projekt von den Naturschutz- und Denkmalschutzbehörden des Kreises Plön, dem Landesamt für Denkmalpflege und von der Ortsgruppe Plön des Naturschutzbundes Deutschland (NABU).

Pressemitteilung, Ernst- Wilhelm Rabius, Gesellschaft zur Erhaltung historischer Gärten e.V. (Hrsg.); Kiel, 22.01.2016

Starthilfe für neue Initiativen und Gruppen

Förderrichtlinien der „Stiftung Mitarbeit“ und Hinweise

Die Förderung der Stiftung Mitarbeit

versteht sich als Starthilfe für neue Initiativen und Gruppen sowie für neue Projekte kleinerer lokaler Orga-

nisationen in den Bereichen Soziales, Politik, (Erwachsenen-) Bildung, Kultur, Umweltschutz, Gesundheit und Kommunales mit geringen eigenen finanziellen und personellen Ressourcen die auf freiwilligem und ideellem Engagement beruhen. Wesentlich ist dabei, dass die förderfähigen Aktionen beispielhaft aufzeigen, wie Zusammenschlüsse von freiwillig engagierten Menschen das Leben in unserer Gesellschaft mit bestimmen und mit gestalten können. Die Starthilfeförderung will auf diese Weise Bürgerinnen und Bürger ermutigen, sich an Gemeinschaftsaufgaben aktiv zu beteiligen und demokratische Mitverantwortung zu übernehmen. Gefördert werden Aktivitäten, Initiativen und Gruppen, die das Ziel verfolgen: einen konkreten Mangel oder Missstand zu beheben, gesellschaftliche Konflikte auf demokratischem Wege zu lösen, persönliche Eigeninitiative und Handlungskompetenz zu stärken, Bürger/innen zur Wahrnehmung ihrer Rechte zu befähigen, Vorurteile gegen

Minderheiten abzubauen und die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen oder integrierende Ansätze umzusetzen. Beantragt werden können: Sachmittel/Ausstattungsgegenstände, Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit, Mittel für die Dokumentationen der Aktion oder Kosten für erste Gründungsschritte. Auswahl- und Bewilligungsverfahren. Über die Bewilligung entscheidet ein Gremium der Stiftung Mitarbeit mehrmals im Jahr. Antragsfristen für Starthilfeanträge im Jahr 2016 sind: 11. Mai, 29. August, 4. November. Die Nachricht über die Bewilligung erfolgt jeweils binnen 4 Wochen nach Antragsfrist. Eine nachträgliche finanzielle Bezuschussung bereits abgeschlossener Aktivitäten ist ausgeschlossen.

Quelle und Kontakt: Stiftung Mitarbeit, Ellerstraße 67, D-53119 Bonn, Telefon: 0228-60424-0, Fax: 0228-60424-22, E-Mail: starthilfe@mitarbeit.de

Bürgerbusse grundsätzlich willkommen

Verbände, Vereine, Organisationen und Politik sind sich weitgehend einig: Bürgerbus-Initiativen haben im ländlichen Raum eine Zukunft. Einzig die Gewerkschaft ver.di sieht vor allem den Öffentlichen Personen Nahverkehr (ÖPNV) in der Pflicht, auch auf dem Land ein engmaschi-

ges Angebot zu gewährleisten, und zweifelt in Punkto Sicherheit und Verlässlichkeit an den Bürgerbussen. Unterschiedliche Meinungen gab es zu der Bezuschussung und insbesondere zu dem im Januar 2015 eingereichten Antrag der Piraten, auch Landesmittel für Anschaffung

und Betrieb der Bürgerbusse einzusetzen.

Landesverbände wiesen darauf hin, dass zur Verfügung stehende kommunale Finanzmittel flexibel genutzt werden können, also bei Bedarf auch für Bürgerbus-Initiativen. Dagegen forderte der schleswig-holsteinische Interessenverband "pro bürgerbus" eine „verbindliche gesetzliche Förderung des Landes Schleswig-Holstein für den Kauf und den Betrieb eines barrierefreien Busses“ sowie bei Bedarf eine jährliche Bezuschussung der Betriebs- oder Organisationskosten.

Klar wurde in der Anhörung auch, dass Schleswig-Holstein bei den Bürgerbussen noch in den Kinderschuhen steckt. So räumte NAH.SH-Verkehrsplanerin Coordes ein, auf diesem Gebiet „noch im Findungsprozess“ zu sein. Dies gelte auch in der Frage, ob und wie die Bürgerbusse in überörtliche Tarifverbünde, wie den SH-Tarif, eingebunden werden können.

Eine Sprecherin von "pro bürgerbus" pochte auf eine Tariffreiheit der Vereine. Grundsätzlich dürften zu komplizierte Regelungen die Fahrer nicht überstrapazieren - „dann ist der Bürgerbus tot“, so Heike Prechel. Laut "pro bürgerbus" sollte es eine einfache und unbürokratische Lösung geben, eigene Inseltarife in den Schleswig-Holstein-Tarif einzubinden.

Demographischer und struktureller Wandel

Bürgerbusse sind planmäßig oder individuell verkehrende Buslinien, die sich in der Regel auf eine bürgerschaftliche Initiative gründen, um Lücken im ÖPNV zu schließen. Der „demographische und der strukturelle Wandel im ländlichen Raum seien deutlich zu verspüren“ und eine Herausforderung, sagte Bernd Wolfgang Hawel, Leiter des Arbeitskreises Mobilität in der Akademie für ländliche Räume. Er forderte wie Piraten und "pro bürgerbus" mehr Engagement des Landes. In Schleswig-Holstein gibt es derzeit sieben Bürgerbus-Angebote, unter anderem auf Fehmarn, in Nordfriesland und im Kreis Segeberg. Kaum diskutiert wurde die Frage, ob die Bürgerbusse eine Konkurrenz zu öffentlichen Linienbussen oder zu Taxis darstellen. Hier bestand Einigkeit: Bürgerbusse sollen mit dem ÖPNV eng verzahnt werden und auch Pkw-fernen Menschen wie Schülern, Senioren oder einkommensschwächeren Menschen in abgelegenen Gegenden die Anbindung an das gesellschaftliche Leben ermöglichen.

Rückenwind für "Kompetenz-Beratungsstelle"

Konsens bestand schließlich noch darin, dass Bürgerbus-Initiativen sich an geltende Fahrgastbeförderungsrichtlinien halten müssen.

„Die Spielregeln müssen wie für ÖPNV und Taxis gelten“, sagte Paul Hemkentokrax vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen Nord. Und: Mehrheitlich wurde die Idee für eine überörtliche sogenannte „Kompetenz-Beratungsstelle“ für angedachte neue Bürgerbus-Projekte begrüßt; nur ein Sprecher von „Pro Bahn“ sah hier keinen „Handlungsbedarf“. Laut dem Bürgerbus-Experten des Berliner Nexus-Instituts für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung, Holger Jansen, ist in Schleswig-Holstein die Zahl der Bürgerbusse noch gering. Die Rahmenbedingungen im ländlichen Raum seien aber vergleichbar mit der Situation in anderen Bundesländern. „In Rheinland-Pfalz konnte die Zahl der fahrenden Bürgerbusse von sieben im Jahr 2010 auf aktuell 41 gesteigert werden“, so Jansen. In einer der kommenden Ausschusssitzungen werden die Landtags-

abgeordneten nun die Ergebnisse der Anhörung diskutieren und eine Beschlussempfehlung zum Piraten-Antrag (Drucksache 18/2623) verfassen.

Quelle und Kontakt: Petra Coordes vom Nahverkehrsbund Schleswig-Holstein (NAH.SH) und Claudius Mozer von der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Landtag SH - Anhörung im Wirtschaftsausschuss des Landtage SH, Kiel, 13.04.2016; http://www.landtag.ltsh.de/aktuell/ada_berichte/16_04_13.de; Kiel, 14.04.2016

Hinweis der Redaktion: Auch die Akademie befasst sich mit diesem Thema. Der Arbeitskreis Mobilität hat eine Stellungnahme anlässlich der bevorstehenden Neuordnung der Regionalisierungsmittel an die Landesregierung übergeben und ihre Positionen dargestellt (siehe auch unter Rubrik „Aus der Arbeit der Akademie“).

Studie untersucht Nahversorgung in ländlichen Räumen

Eine Analyse des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung weist große Unterschiede bei der Nahversorgung in ländlichen Räumen nach. Die Wissenschaftler haben die Distanzen zu wichtiger Infrastruktur ausgewertet. Viele Kleinstädte und Landgemeinden in dünn besiedelten Regionen sind

mit einem Bevölkerungsrückgang konfrontiert - und müssen ihre Infrastruktur anpassen. Die Entfernung zum nächsten Supermarkt, zur Apotheke, zum Hausarzt, zur Grundschule sowie zur ÖV-Haltestelle beträgt für gut die Hälfte der Landbevölkerung derzeit nicht mehr als jeweils 1.000 m Luftlinie, d.h.

etwa 15 Minuten Fußweg. Örtlich können die Distanzen aber auch deutlich darüber liegen. Betrachtet man die ländlichen Räume in den Flächenländern, weisen Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hessen bei den meisten Angebotsarten relativ günstige Werte auf: Für etwa 60 Prozent der Landbewohner in diesen Bundesländern liegen Supermarkt, Hausarzt und ÖV-Haltestelle unter 1.000 Meter entfernt. Am anderen Ende der Skala liegt Rheinland-Pfalz mit den bundesweit niedrigsten Bevölkerungsanteilen im Nahbereich von Supermärkten (38 Prozent), Apotheken (40 Prozent) und Hausärzten (47 Prozent). Hier sind auch die durchschnittlichen Distanzen zum nächsten Supermarkt mit rund 2.500 Metern am längsten, während bei den übrigen betrachteten Infrastrukturen Mecklenburg-Vorpommern die längsten Wege aufweist.

Dort befindet sich für jeden vierten Bewohner auf dem Land in fußläufiger Entfernung keines der betrachteten Infrastrukturangebote. Zum Vergleich: In Großstädten erreichen vier von fünf Bewohnern alle Angebote fußläufig in maximal 15 Minuten. Augenscheinlich spielen für die Nahversorgungssituation sowohl die großräumige Lage als auch regionale Besonderheiten eine Rolle. Die BBSR-Modellvorhaben „Langfristige Sicherung von Versorgung und Mobilität in ländlichen Räumen“ erarbeiten innovative Konzepte, die in Zukunft Daseinsvorsorge, Nahversorgung und Mobilität in ländlichen Räumen gewährleisten können.

Quelle: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.), Berlin / Bonn 2016; http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Home/Topthemen/nahversorgung_land.html

Diesen Termin bitte vormerken! Diesen Termin bitte vormerken! Diesen Termin bitte vormerken!

15. Dezember 2016 ab ca. 16:00 Uhr
Mitgliederversammlung der ALR e.V.

und anschließend

Parlamentarischer Abend

zum Projekt „Neue Nachbarn – Zusammenleben im Ländlichen Raum“

Ort: Schleswig-Holstein Saal / Landtag Schleswig-Holstein / Kiel

Diesen Termin bitte vormerken! Diesen Termin bitte vormerken! Diesen Termin bitte vormerken!



AUS DER ARBEIT DER
AKADEMIE FÜR DIE LÄNDLICHEN RÄUME

Land bewegt– Internationale Grüne Woche Berlin vom 15. bis 24.01.2016

Gemeinschaftsschau „Lust aufs Land“: Menschen auf dem Land gestalten Zukunft

Nach wie vor erfreut sich das Leben auf dem Land großer Beliebtheit: Erholungsorte und Bewegungsmöglichkeiten in der Natur sind direkt vor der Haustür, es gibt mehr Platz als in den Städten. Gleichzeitig erfasst der demografische Wandel alle Regionen Deutschlands und wird auch auf dem Land immer spürbarer. Die Aussteller der Gemeinschaftsschau „Lust aufs Land – gemeinsam für die ländlichen Räume“ zeigten, was gutes Leben und Arbeiten in ländlichen Regionen heute ausmacht. Informative Angebote für Landinteressierte und Fachbesucher/-innen sowie viele Aktionen an den Ständen machten Lust aufs Land! Die Vielfalt der Multifunktionalität vorgestellter Lösungen reicht von Einkaufen im Tante-Emma-Laden des 21. Jahrhunderts über innovative Gesundheitsdienste bis zu neuen Serviceangeboten. Zum ersten Mal informierten die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins (ALR) und das Forum ländlicher Raum – Netzwerk



Foto: Viele prominente Gäste waren zu Gast am Stand der ALR e.V. auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin, darunter auch Bundesminister Schmidt, der regierende Bürgermeister von Berlin, Minister Habeck und u.v.a. (Foto: T. Sommer)



Der Caf ewagen des Jugendcircus Ubuntu bot auf der IGW eine besondere Atmosphäre für Gespräch und Austausch – so wie in diesem Fall mit Landtagsabgeordneten und Mobilit tsexperten aus Schleswig-Holstein, u.a. Vertreter des Bürgerbusses aus Ladelund berichteten von ihren großen Erfolge aber auch von anstehenden Problemen bei der Finanzierung ihrer Fahrzeuge (Foto: T. Sommer)

Brandenburg (FIR-NB) an einem Gemeinschaftsstand. Diese Kooperation In den Fokus rückten die beiden Vertreter der bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum dabei drei Themen: Bildung, Nahversorgung und und Projekte im Bereich Mobilität. Viele Fachkundige, Projektträger und Gesprächspartner aus Schleswig-Holstein und Brandenburg hatte die ALR nach Berlin eingeladen, um tageweise am Stand der ALR für interessierte Besucher zur Verfügung zu stehen, um an moderierten Fachgesprächen

teilzunehmen oder sich bei einem der Programmpunkte der auf der großen LandSchau-Bühne der Agrarsozialen Gesellschaft zu Wort melden. Die Ruhe und besondere Atmosphäre des Caf ewagens des schleswig-holsteinischen Jugendcircus Ubuntu stellte sich dabei als Möglichkeit zum intensiven Austausch der besonderen Art heraus, so auch am Montag, den 18. Januar, als Vertreter des schleswig-holsteinischen Landtages und der Landtagspräsident der Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. einen Besuch in der

Halle 4.2 abstatteten.

Die ALR nutzte diesen Besuch um die vom Arbeitskreis Mobilität im Ländlichen Raum der ALR e.V. erarbeitete Stellungnahme anlässlich der bevorstehenden Neuordnung der sog. Regionalisierungsmittel – die für die Finanzierung des ÖPNV in SH eingesetzt werden - zu übergeben. In dem zweiseitigen Papier benennt die ALR Bedarfe und macht Vorschläge zur Förderung und Begleitung von neuen Mobilitätsformen.

Alles in allem waren die Tage in Berlin ereignisreich. Sowohl die Fachgespräche in kleiner Runde, die intensiven Einzelgespräche am

Stand, der länderübergreifende Austausch zu den 3 Schwerpunktthemen als auch die vielen Besuche von prominenten Gästen – aus Schleswig-Holstein und von der Bundesebene - am Stand der ALR machten den Messeauftritt in der Halle 4.2 „Lust aufs Land“ unvergesslich und in der Außenwirkung effektiv. Vor diesem Hintergrund stellt die ALR derzeit Überlegungen an, sich auch im Januar 2017 wieder in Berlin zu engagieren.

Torsten Sommer, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Mobilität im ländlichen Raum - Stellungnahme der Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. anlässlich der bevorstehenden Neuordnung der Regionalisierungsmittel

Gemäß ALR-Vorstandsbeschluss vom 21.12.2015 - Mobilität im ländlichen Raum bedarf nachhaltiger Unterstützung.

Der Nahverkehr in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins in seiner gesamten Vielfalt zwischen Schiene und selbstorganisierter Nahmobilität bedarf einer höheren und nachhaltigen finanziellen Förderung. Wir appellieren an die Landesregierung, hierfür die Regionalisierungsgelder, das Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und

andere ihr zur Verfügung stehende Mittel in jeweils geeigneter Weise einzusetzen. Derzeit ringt man zwischen Bund und Ländern um die Neuordnung der Nahverkehrsfinanzierung.

Eine verbindliche Einigung wurde noch nicht erzielt, es gibt jedoch Hinweise darauf, dass Schleswig-Holstein zukünftig mehr Mittel zur Verfügung stehen werden. Die Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. mit ihrem Arbeitskreis Mobilität nimmt dies

zum Anlass, auf die sich wandelnden Mobilitätsbedürfnisse des ländlichen Raumes und ihren Finanzierungsbedarf hinzuweisen:

(I) Landesweites Schienennetz

1. Wir begrüßen die Erhöhung der Regionalisierungsmittel und die Ankündigung von Minister Mayer, „mehr Nahverkehr in Schleswig-Holstein umsetzen“ zu wollen (SHZ 26.9.15).

2. Investitionen in den Ausbau von Bahnlinien sind richtig, dürfen sich aber nicht allein auf die Ballungsräume fokussieren. Auch die Strecken im ländlichen Raum verdienen weiterhin eine Steigerung ihrer Attraktivität (z.B. durch Beschleunigung, dichtere Taktung, Modernisierung und Barrierefreiheit von Haltepunkten, Schließen von Fahrplanlücken usw.).

(II) Gesamtsystem ÖPNV

3. Der Nahverkehr ist immer noch weit davon entfernt, als Gesamtsystem wahrnehmbar zu sein. Bis auf wenige Ausnahmen ist an den Stationen eine reibungslose Verknüpfung und Anschluss-Sicherung von Bahn, Bus und anderen Mobilitätsformen nicht gewährleistet. Hier sind weniger investive, als vielmehr kommunikative, informatorische und organisatorische Maßnahmen gefragt, die ggf. durch geeignete Stellschrauben der Förderung bewegt werden können.

4. Auf dem Lande ist die Erreichbar-

keit der Daseinsvorsorge in zunehmendem Maße ein Kriterium für die Wohnstandortwahl privater Haushalte. Vorausschauende Mobilitätsgestaltung wird zu einem Schlüssel für die Lebensfähigkeit ländlicher Räume. Das „eingefahrene“ System des Straßen-ÖPNV kann dies allein nicht mehr gewährleisten. Es bedarf erheblicher Anpassungen und Ergänzungen, welche die ÖPNV-Förderung initiieren muss.

5. Eine mögliche Perspektive zeigt das geplante 3-Ebenen-Modell im Kreis Nordfriesland:

Neu ausgerichtete, vertaktete regionale Buslinien als mittlere 2. Ebene leisten die Anbindung an das landesweite Bahn-/Bus-Grundnetz (1. Ebene). Die kleinteilige Erschließung (3. Ebene) erfolgt unter Berücksichtigung der Nahversorgungs-Standorte durch flexible oder individuelle Bedienformen wie Anrufbusse, Sammeltaxis, Bürgerbusse, Mitnahme, Pedelecs,.... Bei einer Förderung eines solchen Systemwechsels müssen aber die individuell unterschiedlichen Bedürfnisse in den Teilräumen des Landes berücksichtigt werden.

(III) Neue Mobilitätsformen

6. Immer öfter versuchen Gemeinden und die Zivilgesellschaft, Mobilitätsgestaltung selbst in die Hand zu nehmen. Vielerorts entstanden Initiativen für Bürgerbusse, kommunale und ehrenamtliche Fahrdien-

te, kleinteiliges lokales Carsharing, usw.. Diese Entwicklungen benötigen Unterstützung in mehrfacher Hinsicht.

7. Mobilitäts-Initiativen des ländlichen Raums brauchen Ansprechpartner und Kompetenz-Stärkung. Wir fordern eine personelle und finanzielle Stärkung der Beratungs- und Organisationskapazitäten bei den Aufgabenträgern (dem Land und den Kreisen), um Aktivitäten zu vernetzen, Erfahrungen zu vermitteln und gegenseitiges Lernen zu ermöglichen.

8. Schleswig-Holstein braucht eine Regelförderung für Bürgerbusse und verwandte Modelle ehrenamtlich gestützter Mobilität sowie einen „Experimentiertopf“ für neue Mobilitätsformen. Hierdurch sollen insbesondere die gestalterischen Möglichkeiten der Kommunen für die Mobilität ihrer BürgerInnen gestärkt werden.

Flintbek / Berlin, den 18.1.2016

Gezeichnet Hermann-Josef Thoben (Vorstand/Vorsitzender ALR e.V.), Bernd Wolfgang Hawel (Leiter AK Mobilität der ALR e.V.)

V.i.S.d.P.: *Hermann-Josef Thoben und Torsten Sommer, Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V., Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, Telefon: 04347*

704-800, Fax: 04347 704-809, E-Mail: info@alr-sh.de

Weiterführender Hinweis zum Thema:

Die obige Stellungnahme ist u.a. ein Ergebnis der Aktivitäten des **Arbeitskreises „Mobilität im ländlichen Raum“**, der 2014 von der ALR e.V. gegründet wurde und seitdem den Diskurs über Fragen der „Mobilität von morgen“, der „Mobilität im ländlichen Raum“, als auch der Organisation und Finanzierung von Mobilität auf Landesebene intensiviert und begleitet. Diesem Prozess sind auch die folgenden Positionspapiere zuzuordnen, die über die Geschäftsstelle der ALR e.V. angefordert oder über die Internetseite der ALR e.V. heruntergeladen werden können:

■ Das Grundsatzpapier des Arbeitskreises „*Mobilität – Schlüsselinfrastruktur für ländliche Räume, Positionen aus Schleswig-Holstein*“

■ „*7 Thesen zur Elektromobilität im ländlichen Raum*“ von Bernd Wolfgang Hawel

■ *Stellungnahme der ALR e.V. zur Anhörung im Wirtschaftsausschuss des LTSH zum Antrag der Piraten (18/2623) „Bürgerbusse in Schleswig-Holstein verlässlich fördern“*

Füreinander – Miteinander – Voneinander. Älter werden in der Dorfgemeinschaft

Hinweis der Redaktion: Die Akademie für die Ländlichen Räume SH e.V. beteiligt sich regelmäßig in enger Zusammenarbeit mit der ArGe Ländlicher Raum in den deutschen Ländern an einer Begleitveranstaltung im Rahmen des „Zukunftsforums Ländliche Entwicklung“ auf der IGW in Berlin. In diesem Jahr lag der Fokus dieser Veranstaltung auf der Situation der älter werdenden Bevölkerung im Dorf, zu der – wie in jedem Jahr – eine Dokumentation veröffentlicht wurde.

Angesichts des demografischen Wandels und sich ändernder sozialer Strukturen stehen viele ländliche Gemeinden vor der Herausforderung, sich mit großen Veränderungen auseinanderzusetzen und neue Lösungsansätze entwickeln zu müssen. Diese Herausforderungen führen zu Ideen, wie das neue Leitbild der „Sorgenden Gemeinschaften“. Gemeint ist dabei das kleinräumige Zusammenspiel von öffentlichen, privaten und gemeinnützigen Organisationen und der Bürgerschaft, die Hilfe- und Unterstützungsangebote auf die Beine stellen. Es geht um Menschen vor Ort, die sich umeinander kümmern. Vielerorts ist die Idee nicht neu, schließlich gibt es Überschneidungen mit der nachhaltigen

Bürgerkommune oder der solidarischen Verantwortungsgemeinschaft. Und doch hilft der Begriff „Sorgende Gemeinschaft“, bisher wenig wahrgenommene Aufgaben und Sorgeformen sichtbar zu machen und sich über ihre Notwendigkeit und Voraussetzungen bewusst zu werden. Mit ihrem Beitrag will die Arbeitsgemeinschaft der Akademien ländlicher Raum in den deutschen Ländern (Arge Ländlicher Raum) anhand von Maßnahmen aus dem sozialen Dorfumbau und Ideen für eine zukunftsfähige Entwicklung aufzeigen, wie die Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe weiterentwickelt und der generationenübergreifende Zusammenhalt verbessert werden können.

Im Blickpunkt steht die Frage, inwiefern „Sorgende Gemeinschaften“ als Leitbild in der ländlichen Entwicklung Verwendung finden und wie ein derartiges Leitbild vor Ort gestaltet werden kann. Die Referenten und Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft versuchten während der Begleitveranstaltung der Arge Ländlicher Raum im Rahmen des Zukunftsforums Ländliche Entwicklung auf der IGW in Berlin Gedanken und Ideen für umsetzbare Projekte aufzuzeigen und zu entwickeln.

Fünf Impulsreferate von Experten, die mit dem Thema „ländlicher

Raum“ leben und arbeiten, lieferten aus ihrer individuellen Perspektive Antworten und Ideen zu unterschiedlichen Schwerpunkten. Die erste Referentin, Prof. Elke Pahl-Weber von der TU Berlin stellte drei zentrale Aufgaben heraus, deren altersübergreifende Betrachtung und Gestaltung Teilhabe und möglichst lange selbständige Lebensführung älterer Menschen ermöglichen, sowie die Vielfalt ihrer Lebenslagen erhalten können: Daseinsvorsorge, Gesundheitsvorsorge und Wohnen.

Der langjährige Bürgermeister einer Verbandsgemeinde in Rheinland-Pfalz, Werner Klöckner, schilderte den Aufbau seines Projektes „Wege – Wandel erfolgreich gestalten“. Ziel ist hier, die Menschen durch eine tragfähige Organisationsstruktur und eine gemeinsame Vision im Wandel mitzunehmen. Das Leitbild der „Sorgenden Gemeinde“ wird so gemeinsam getragen und gelebt. Als Leiterin des Agenda21 Büros im Landkreis Harz (Sachsen-Anhalt) ist Elke Selke Motor einer Ideenschmiede für nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums. Im Rahmen des Modellvorhabens „ZukunftsWerkStadt“ konnten in ihrem Tätigkeitsbereich zahlreiche Projekte realisiert werden, die sie vorstellte. Eines dieser Projekte war eine Seniorenwohnanlage und damit eine neue Sozialkultur im Sinne eines Generationenvertrags, die im ganzen Dorf gelebt wird

und ohne Beteiligung von Investoren von dem Verein „Bürgergemeinschaft Eichstetten“ realisiert werden konnte, erläuterte Gerhard Kiechle, langjähriger Bürgermeister und Dozent für bürgernahe Kommunalpolitik. Dr. Maren Heincke, Referentin für den Ländlichen Raum am Zentrum Gesellschaftliche Entwicklung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau stellte das Projekt „BI-BER – Bildung Bürgerschaftlichen Engagements Regional“ vor, das ehrenamtliche Dorfprojektentwickler ausbildet.

In seiner Zusammenfassung der Referate und dem Ausblick zog Prof. Holger Magel (Sprecher der ARGE ländlicher Raum) eine durchweg positive Bilanz. Zeigten die Vorträge doch Beispiele für ein herausragendes und vielfältiges Engagement. Allerdings mahnte er vor dem Hintergrund der Ergebnisse des 7. Altersberichtes der Bundesregierung an, dass es höchste Zeit zum Handeln von unten – von der Basis – mit vorwiegendem Blick auf die alternde Bevölkerung sei. Sein Fazit: „Gerade die ländliche Entwicklung in ihren unterschiedlichen Ausprägungen und Institutionen und die Akademien ländlicher Raum in den deutschen Bundesländern können wichtige Partner für die Kommunen und die herkömmlichen Einrichtungen im Sozial- und Wohlfahrtbereich etc. sein, wenn es darum geht, z.B.

die wichtigsten Empfehlungen des 7. Altersberichtes der Bundesregierung oder anderer Institutionen umzusetzen. Wir sollten dieses Potential unbedingt nutzen“.

Quelle: Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum in den

deutschen Ländern (Hrsg.) Dokumentation der Begleitveranstaltung der Arge Ländlicher Raum im Rahmen des Zukunftsforums Ländliche Entwicklung auf der IGW in Berlin, Schwäbisch Gmünd, 2016

Aus der Netzwerkarbeit

11. Regionaltag in Friedrichstadt

Am 1. Mai 2016 bot der 11. Regionaltag in Friedrichstadt wieder die beste Möglichkeit sich zentral zu informieren, was sich in der Region bewegt und was bewegt wird. Bei sonnigem Wetter nutzten Besucher aus der Region und aus ganz Deutschland die Gelegenheit auf dem

historischen Markt des Holländerstädtchens Friedrichstadt zwischen Grachten und Giebelhäusern die AktivRegionen Eider-Treene-Sorge und Südliches Nordfriesland kennen zu lernen. Mehr als 70 Projekte, Gastronomen, Kunsthandwerker, Vereine, Musiker und Unterhalter – aus einer



Gut besucht war der Regionaltag und lud auch am Stand der AktivRegionen Eider-Treene-Sorge und Südliches Nordfriesland, sowie der Akademie der ländlichen Räume SH e.V. zum Verweilen in der Sonne ein.

Region, die von Eiderstedt, Tönning und Husum über Norderdithmarschen, Kropp-Stapelholm und Hohner Harde bis nach Oeversee vor den Toren Flensburgs reicht – folgten der Einladung der Eider-Treene-Sorge GmbH und stellten ihr Angebot auf dem Marktplatz und auf der Bühne vor. Auch die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V. nutzte die Gelegenheit gemeinsam mit den Managern der Aktivregionen Eider-Treene-Sorge und Südliches Nordfriesland in vielfältigen Gesprächen mit interessierten Besuchern ihre Arbeitsschwerpunkte im Land und überregional zu präsentieren. Zentrales Thema war an diesem Tag Mobilität: E-Bikes und E-Mobile standen für den Fortschritt im Mittelpunkt, die Oldie-Traktoren der Oldtimerfreunde rund um den Glockenberg und zwei- und vier-rädrige Oldtimer der Dithmarscher Veteranenfreunde standen für die Tradition. Die Amtsverwaltungen gehen mit gutem Beispiel voran: insgesamt zehn Elektrofahrzeuge werden als Dienstwagen für die Ämter und Eider-Treene-Sorge GmbH angeschafft, von denen die ersten mit auffallenden Folienwerbungen für die Region vorgestellt wurden. Stefan Wiese von der Genossenschaft eE4mobile eG präsentierte E-Mobile zum Anfassen, informierte über das Mobil sein mit Hilfe erneuerbarer Energien und das innovative Kon-

zept der AktivRegion Eider-Treene-Sorge - in Kooperation mit der AktivRegion Südliches Nordfriesland, sowie über E-Ladesäulen und deren Standorte. Den ganzen Tag über konnten Elektroautos und E-Bikes getestet werden und Experten berieten zu klimaschonenden Fortbewegungsformen. Auch wer etwas über den sinnvollen Umgang mit Energie in den eigenen vier Wänden lernen wollte, fand kompetente Beratung vor Ort: im lilafarbenen „Energiesparmobil Schleswig-Holstein“ boten die Energieberater der Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein und des SHEff-Z nützliche Informationen und Beratung rund um die Themen Stromsparen und Smart Home – herstellerunabhängig und kostenlos.



Zentrales Thema waren an diesem Tag Mobilität und die Energiewende. Fotos und Text Ines Möller (Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.); zusammengestellt aus div. Pressemitteilungen norddt. Zeitungen

Die Unterelbe – Exkursion des Arbeitskreises Dorf und Umwelt

Die Exkursion des Arbeitskreises Dorf und Umwelt führte uns in diesem Jahr an die Unterelbe. Erster Treffpunkt war das Elbmarschenhaus in Haseldorf. Die Leiterin Edelgard Heim stellte zunächst die Integrierte Station des Landesamtes für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holsteins vor und informierte über das europäische Schutzgebietssystem NATURA 2000, sowie die Naturschutzgebiete der Region. Das Land Schleswig-Holstein hat in den letzten Jahren in besonders bedeutsamen Naturräumen Integrierte Stationen eingerichtet. Sie sollen Aspekte von Naturschutz, Wasserwirtschaft, Landwirtschaft, Regionalentwicklung, Tourismus, wissenschaftlichen Untersuchungen und Öffentlichkeitsarbeit miteinander verknüpfen und vorhandene Dienstleistungen verschiedener Stellen an einem Ort gebündelt anbieten. Von Vorteil bei einer solchen Aufgabenwahrnehmung vor Ort, also in dem jeweiligen Naturraum, ist eine Vereinfachung und Verbesserung der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Partner. Das Elbmarschenhaus bietet mit seiner multimedialen Dauerausstellung und seinen Exponaten die Möglichkeit, die Besonderheiten von Flora und Fauna, aber auch der Kultur

und der vielfältigen Landschaften entlang der Elbe – zwischen Wedel und Brunsbüttel – kennenzulernen. Ein Sonderausstellungsbereich im Haus ermöglicht es regionalen Künstlern, ihre Exponate zu zeigen. Das marschtypisch gestaltete, jederzeit zugängliche Außengelände zeigt viele interessante Dinge: Wasser, Weidentunnel, Bienen, Kulturschicht zum Anfassen, Naschobst und Naturwiesen laden ein, aktiv zu werden. Edelgard Heim betonte die gute Vernetzung der regionalen Institutionen, Verbände, Privatpersonen und Gemeinden, die sich positiv auf die Entwicklung der gemeinsamen Ziele auswirke. Ein diesen Vormittag abschließender Höhepunkt war der Besuch im Obstgarten Haseldorf mit 500 Bäumen und 180 verschiedenen alten Apfel-, Birnen und Pflaumensorten. Ein ruhiges Plätzchen zum Verweilen, das für die Teilnehmer der Exkursion sogar unerwartet leckere Kirschen zum Naschen bereit hielt.

Nach einer Mittagspause im traditionellen Haseldorfer Hof ging es weiter zur Carl Zeiss Vogelstation an der Elbe. Sie liegt inmitten der Kleientnahmestelle Fährmannssand und wird seit 1984 vom NABU Hamburg betreut. Das durch die Ausbaggerung entstandene Gewässer wurde umge-



Die Teilnehmer der Exkursion mit dem Leiter des Arbeitskreises DUU Bruno Ophey (4. v.l.) und der Leiterin des Elbmarschenhauses Edelgard Heim (5. v.l.)

staltet und hat sich so innerhalb der Feuchtwiesen zu einem Paradies für Wasservögel entwickelt. Der Beobachtungsraum und drei verschiedene Beobachtungsstände am Ufer des Gewässers garantieren besten Ausblick auf heimische und auch seltene Vögel, ohne diese zu stören. Für Fragen und Erklärungen stand uns ein freundlicher NABU-Mitarbeiter zur Seite, der alle Teilnehmer mit guten Zeis-Ferngläsern ausstattete, bevor es gemeinsam zur Beobachtung hinter und auf den Deich ging, wo wir unter anderem Austernfischer, Rohrweihe, Kormorane und die imposanten Wolkenformationen an diesem

Tag bestaunen konnten. Während dann doch später der Regen draußen an die Scheiben prasselte, ließen wir bereits im klassischen Deichkrug „Fährmannsand“ den Tag bei Kaffee und Torte Revue passieren, und waren uns einig, dass es wieder einmal ein äußerst interessanter und anregender Ausflug war. Unser Dank gilt Bruno Ophey, der als Leiter des Arbeitskreises in bewährter Art und Weise die Exkursionsziele gewählt und organisiert und uns an diesem Tag mit seinem Fachwissen wieder wunderbar begleitet hat.

Ines Möller (Akademie für die Ländlichen Räume SH e.V.)

Zukunft Dorf – Der ländliche Raum im Zeichen des demographischen Wandels

Die Veranstaltung unter dem Titel *Zukunft Dorf* ist im Laufe der Jahre ein fester Bestandteil des gemeinsamen Veranstaltungskalenders der Akademie für die Ländlichen Räume e.V. und des Bildungszentrums für Natur, Umwelt und ländliche Räume geworden. Das Zusammenkommen am 21. Juni 2016 war nun bereits das fünfte unter diesem Titel und somit kann zu Recht davon gesprochen werden, dass hier eine Veranstaltungsreihe entstanden ist. Innerhalb dieser Reihe versuchen die Veranstalter jährlich aktuelle Themen der ländlichen Entwicklung aufzugreifen und diese mit einer Vielzahl von

Akteuren zu diskutieren. Dieses Jahr war es die Dorfkernentwicklung, die als Zukunftsthema von zweierlei Perspektiven betrachtet wurde. Zum einen stellten Praktiker der kommunalen Ebene, der Amts- und der Kreisebene ihre Erfahrungen mit dem Thema vor, zum anderen konnte das MELUR, welches auch diese Jahr wieder als Kooperationspartner gewonnen werden konnte, ein noch relativ neues Förderinstrument für die Dorfkernentwicklung präsentieren und auch bereits Erkenntnisse aus dem ersten Förderaufruf vorstellen. Nachdem die zahlreichen Teilnehmer sich im Seminarraum des



Frau Pfeiffer aus dem MELUR präsentiert Fördermöglichkeiten zur Ortskernentwicklung (Foto: J. Seiffert, ALR)



Die Teilnehmer nutzten die Möglichkeit zum Austausch untereinander in netter Atmosphäre.
Foto: J. Seiffert, ALR

Bildungszentrums versammelt hatten, startet das Programm nach einer kurzen Begrüßung mit Vorträgen zur strategischen Daseinsvorsorge auf Kreis- und Amtsebene. Herr Smuda, der als Demografie-Beauftragter des Kreises Dithmarschen nach Flintbek gekommen war, konnte von dem im Kreisgebiet durchgeführten *Handlungskonzept Demografie* berichten. Das Handlungskonzept basiert auf der Betrachtung aller Fachbereiche innerhalb des Kreises und geht der Frage nach, wie die Auswirkungen des demografischen Wandels für die im Kreis lebenden Personen abgemildert werden können. Den Wandel an sich müsse man akzeptieren, da man ihn nach Smuda sowieso nicht

grundsätzlich aufhalten könne, es gehe jedoch nun darum, die Gestaltung der Auswirkungen des Wandels als Aufgabe anzunehmen und damit eine Abmilderung der negativen Effekte für die Bevölkerung zu erreichen. Als förderliches Entwicklungsinstrument nannte Herr Smuda die Möglichkeit, kommunale Allianzen zu bilden. Nach Herrn Smuda ging es durch den Vortrag von Herrn Wittekind auf der Amtsebene weiter. Herr Wittekind, der durch seine Tätigkeit beim Institut Raum & Energie einen Einblick in die Entwicklung von Zukunftsstrategien auf Amtsebene hat, konnte von dieser Perspektive aus die unterschiedlichen Schwerpunkte und Herangehensweisen dieser re

gionalen Prozesse vorstellen. Diese Ausgangslage bedeute, dass es keine Ideal- oder Musterlösung gäbe, so Wittekind, jedes Amt brauche ein amtseigenes Konzept mit individuellen Entwicklungsbestrebungen; die Übertragbarkeit von Konzepten sei hierbei nicht sinnig. Teilweise, so konnte Wittekind berichten, mache es auch keinen Sinn, die Amtsebene als Entwicklungsgebiet zu fassen, andere Gebietszuschnitte müssten bei der Konzepterstellung bzw. bei der Planung für eine Konzepterstellung mit bedacht und diskutiert werden. Ein wichtiger Punkt, den der Vortragende mit Nachdruck vertrat, ist die Notwendigkeit der stetigen Fortschreibung von Entwicklungskonzepten, sein Leitsatz lautete hierbei „Überarbeiten, anpassen, aktualisieren!“

Nach den Eindrücken aus der praktischen Umsetzung von Entwicklungskonzepten, gingen die Vertreter des MELURs, Frau Pfeiffer und Herr Blucha, auf die neugeschaffene Möglichkeit ein, durch eine schlanke und praktikable Weise Ortskernentwicklung aus GAK-Mitteln (Mittel aus der Gemeinschaftsaufgabe Agrar- und Küstenschutz) zu fördern. Frau Pfeiffer führte dazu aus, dass die Sichtweise des Ministeriums die letzten Jahre stark auf regionale Gebietszuschnitte gerichtet war und der einzelne Ort zunehmend in den Hintergrund gerückt sei. Unter dem von

Frau Pfeiffer formulieren Motto „ein Kirchturm mit Ausblick“ soll nun das einzelne Dorf auch wieder die Möglichkeit erhalten, durch Fördermittel in seinem Entwicklungswillen gestärkt zu werden.

Beide Ministeriumsvertreter wiesen darauf hin, dass die erste Runde der Fördermittelvergabe auch zum Erproben des Instrumentes gedacht war und sie für Anregungen, Kritik und Ideen – auch im Rahmen der heutigen Veranstaltung - dankbar wären. Während der Kaffeepause konnten alle Teilnehmer die Möglichkeit nutzen, in den Austausch zu den fachlichen Themen zu gehen oder sich auch einfach in netter Atmosphäre zu unterhalten. Nach der Pause startete die nächste Phase dann mit drei Kurz-Impulsen.

Herr Lorenzen eröffnete als Amtsdirektor des Amtes Eiderstedt mit einem Kurzvortrag zum Thema Siedlungs- und Flächenmanagement, indem er den Kooperationsraum Mittleres Eiderstedt vorstellte. Der Kooperationsraum besteht aus 9 Gemeinden des Amtes und möchte das Flächenmanagement der einzelnen Gemeinden besser miteinander verzahnen. Anschließend trat Herr Münchow ans Rednerpult und berichtete von der Umsetzung des Ortsentwicklungskonzeptes „seiner“ Stadt Wesselburen. Dabei war es Herrn Münchow besonders wichtig, den Anwesenden mit auf den Weg

zu geben, dass es jemanden geben muss, der sich um ein solches Konzept kümmere. Wenn dies gegeben sei und das Konzept erste Früchte trage, seien vitalisierende Effekte für diverse Bereiche des Dorflebens möglich. In Wesselburen, so konnte Herr Münchow berichten, hat das Konzept viel bewegt und führt auch weiterhin zu zahlreichen positiven Entwicklungen innerhalb der Kommune. Der Abschluss-Input kam von Herrn Prüß vom Büro RegionNord, der einen breiten Überblick zum Thema *Umgang mit Leerstand* gab. Herr Prüß bezog sich dabei auf Projekte, die er im Rahmen der AktivRegion Steinburg betreut und die mit Ortskernentwicklung zu tun haben – sei es im Sinne von vorbereitenden Studien (Konzepte / Machbarkeit) oder ganz konkret der Abriss von Gebäuden. Beim Abriss, so Prüß, müssten die Mehrkosten im Vergleich zum Bauen auf der grünen Wiese abgemildert und reduziert werden. Durch diesen Ausgleich könnten die eingesetzten Fördermittel nachhaltig zur Innenentwicklung beitragen.

Nachdem die Anwesenden viel Input aus den unterschiedlichsten Perspektiven erhalten hatten, wurde in vier Kleingruppen weiter diskutiert. Die in den Gruppen thematisierten Inhalte orientierten sich an den Inhalten der Vorträge; zudem sollten die Gruppenteilnehmer aller Gruppen auch die vorgestellten Fördermöglichkeiten des MELURs noch einmal genauer erörtern, um Fragen, Kritik, Ideen und Lob zusammenzutragen. Nach den Diskussionen in den Kleingruppen fanden alle Teilnehmer sich wieder im großen Seminarraum zusammen. Jürgen Blucha (MELUR) und Torsten Sommer (ALR) bedankten sich bei den Teilnehmern für die rege Mitarbeit und sicherten zu, dass die Arbeitsergebnisse in den anstehenden Diskussionsprozess zur Weiterentwicklung des schleswig-holsteinischen Förderangebotes zur Ortskernentwicklung einfließen werden.

Jonathan Seiffert und Torsten Sommer (Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.)

Die Landesgartenschau in Eutin

Etwa 500.000 Besucher erwarten die Organisatoren auf der Landesgartenschau in Eutin. In direkter Nachbarschaft zum Großen Eutiner See können die Besucher im Zeitraum 28. April bis 3. Oktober auf 27 ha

farbenfrohe Blumenpracht und regionale Produkte genießen oder sich auf einer der vielen hundert Veranstaltungen zum Thema Mensch und Natur informieren.

Schnell war klar, dass die schleswig-

Regional denken - vor Ort in 22 Aktiv



Arbeitsweise und Erfolge der schleswig-holsteinischen AktivRegionen werden auf einem einen

rt handeln vRegionen

Seit 2007 wurden in Schleswig-Holstein über 1.100 AktivRegionen-Projekte umgesetzt – im folgenden ein herausragendes Projekt aus jeder Region:

1. Wilhelmshagen-Hoppe Neubüll
2. MarktTreff Museum – Museum Hax
3. Karakorumhaus in der Eider-Thema-Sange-Region
4. Mann-Stieper-Hof Ein Garten für die Sinne
5. Perlebusch Baum
6. Industriemuseum Rappernheide
7. B&B Park in Schleswig
8. Gleichzeitiger Ludwig auf dem Aachberg
9. Wohnmobilstellplatz Schachtel-Audorf
10. gut Lüneburg
11. Circus Urbani
12. Mathias Heide
13. Naut-Tower im Holtenauer-Wald Tappan-Kamp
14. Marktwirtschafts- und Kultur
15. Ländliches Kultur- und Erholungs-zentrum Hof Vahlbruch
16. Seemannsbewegungszentrum Neustadt in Holstein
17. Fischereihafen Neustadt
18. Jugendhofberge
19. Elbschlafmuseum Lauenburg
20. Erhaltung der Räumlichkeit auf ländlichen Gebäuden
21. Gut Wulfsbüll
22. Energetische Sanierung Stommersches Dorf-Hausen

Regional denken – vor Ort handeln in Schleswig-Holstein ist das Motto der 22 LAG AktivRegionen

AktivRegionen sind „Ideenschmieden der ländlichen Räume“. Private und öffentliche Akteure haben sich in 22 Vereinen zusammengeschlossen und gestalten gemeinsam mit den Menschen vor Ort die Zukunft der Dörfer und kleinen Städte in ihrer Region.

Klimawandel & Energie, Nachhaltige Daseinsvorsorge, Wachstum & Innovation und Bildung sind die vier Themenschwerpunkte für den Förderzeitraum 2014 bis 2020.

Mit Hilfe europäischer Fördermittel (ELER) setzen öffentliche und private Träger in den AktivRegionen Projekte für die ländlichen Räume um – seit 2007 landesweit über 1.100 Projekte.

Sie sind interessiert? Sie wollen sich einbringen? Jede AktivRegion hat einen hauptamtlichen Regionalmanager/-in – nehmen Sie Kontakt mit ihm/ihr auf! Weiterführende Informationen finden Sie unter:

www.aktivregion-sh.de

Das ist unsere Meinung:



Dr. Robert Heuback, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

„Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen entscheiden über den Einsatz europäischer Fördermittel – so wird Europa vor Ort gestaltbar.“

Joachim Schmidt, Vorsitzender der AktivRegion Schwentine-Holsteinische Schweiz

„Jetzt können wir selbst bestimmen, welche Projekte gefördert werden.“



Silke Beck, Regionalmanagerin der AktivRegion Holsteins Herz und Sprecherin der schleswig-holsteinischen AktivRegionen

„Mit AktivRegionen verschwinden alte Grenzen in den Köpfen – und neue Lösungswege tun sich auf.“

AktivRegion fördert Projekte auf der LGS Eutin:

Mit einem Fördervolumen von über 282.000 € fördert die LAG AktivRegion Schwentine-Holsteinische Schweiz folgende Projekte auf der Landesgartenschau Eutin: „Qualifizierung von Gästeführern“, „Kirchplatz der St. Michaelskirche in Eutin“, „Garten am frischen Wasser“, „Hängematten in der Holsteinischen Schweiz“, „Marketingoffensive der Tourismuszentrale Holsteinische Schweiz“ und „Eutiner Erinnerungen – Zeitzeugeninterviews an Hörstationen“.

Begriffserklärungen

ELER = Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung ländlicher Räume: Die Mittel aus diesem europäischen Förderprogramm werden für die Finanzierung von Projekten der AktivRegionen genutzt.

IES = Integrierte Entwicklungsstrategie: In der IES hat jede AktivRegion ihre regionsspezifischen Ziele für den Förderzeitraum 2014-2020 festgelegt.

LAG = Local action group / Lokale Aktionsgruppe: In Schleswig-Holstein werden Lokale Aktionsgruppen „AktivRegionen“ genannt.

Leader = Leader entwirft aktiv die Entwicklungsstrategie der „Economy rurale“ / Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft. Leader ist die Methode nach der die AktivRegionen organisiert sind und arbeiten.

AktivRegionen in Schleswig-Holstein: 1. Ländliche Räume (Ländliche Räume) 2. Regionalentwicklung (Regionalentwicklung) 3. Natur (Natur) 4. Tourismus (Tourismus) 5. Wirtschaft (Wirtschaft) 6. Kultur (Kultur) 7. Bildung (Bildung) 8. Gesundheit (Gesundheit) 9. Energie (Energie) 10. Umwelt (Umwelt) 11. Verkehr (Verkehr) 12. Sport (Sport) 13. Freizeit (Freizeit) 14. Jugend (Jugend) 15. Senioren (Senioren) 16. Familien (Familien) 17. Integration (Integration) 18. Diversität (Diversität) 19. Innovation (Innovation) 20. Digitalisierung (Digitalisierung) 21. Globalisierung (Globalisierung) 22. Nachhaltigkeit (Nachhaltigkeit) 23. Resilienz (Resilienz) 24. Resilienz (Resilienz) 25. Resilienz (Resilienz) 26. Resilienz (Resilienz) 27. Resilienz (Resilienz) 28. Resilienz (Resilienz) 29. Resilienz (Resilienz) 30. Resilienz (Resilienz) 31. Resilienz (Resilienz) 32. Resilienz (Resilienz) 33. Resilienz (Resilienz) 34. Resilienz (Resilienz) 35. Resilienz (Resilienz) 36. Resilienz (Resilienz) 37. Resilienz (Resilienz) 38. Resilienz (Resilienz) 39. Resilienz (Resilienz) 40. Resilienz (Resilienz) 41. Resilienz (Resilienz) 42. Resilienz (Resilienz) 43. Resilienz (Resilienz) 44. Resilienz (Resilienz) 45. Resilienz (Resilienz) 46. Resilienz (Resilienz) 47. Resilienz (Resilienz) 48. Resilienz (Resilienz) 49. Resilienz (Resilienz) 50. Resilienz (Resilienz) 51. Resilienz (Resilienz) 52. Resilienz (Resilienz) 53. Resilienz (Resilienz) 54. Resilienz (Resilienz) 55. Resilienz (Resilienz) 56. Resilienz (Resilienz) 57. Resilienz (Resilienz) 58. Resilienz (Resilienz) 59. Resilienz (Resilienz) 60. Resilienz (Resilienz) 61. Resilienz (Resilienz) 62. Resilienz (Resilienz) 63. Resilienz (Resilienz) 64. Resilienz (Resilienz) 65. Resilienz (Resilienz) 66. Resilienz (Resilienz) 67. Resilienz (Resilienz) 68. Resilienz (Resilienz) 69. Resilienz (Resilienz) 70. Resilienz (Resilienz) 71. Resilienz (Resilienz) 72. Resilienz (Resilienz) 73. Resilienz (Resilienz) 74. Resilienz (Resilienz) 75. Resilienz (Resilienz) 76. Resilienz (Resilienz) 77. Resilienz (Resilienz) 78. Resilienz (Resilienz) 79. Resilienz (Resilienz) 80. Resilienz (Resilienz) 81. Resilienz (Resilienz) 82. Resilienz (Resilienz) 83. Resilienz (Resilienz) 84. Resilienz (Resilienz) 85. Resilienz (Resilienz) 86. Resilienz (Resilienz) 87. Resilienz (Resilienz) 88. Resilienz (Resilienz) 89. Resilienz (Resilienz) 90. Resilienz (Resilienz) 91. Resilienz (Resilienz) 92. Resilienz (Resilienz) 93. Resilienz (Resilienz) 94. Resilienz (Resilienz) 95. Resilienz (Resilienz) 96. Resilienz (Resilienz) 97. Resilienz (Resilienz) 98. Resilienz (Resilienz) 99. Resilienz (Resilienz) 100. Resilienz (Resilienz) 101. Resilienz (Resilienz) 102. Resilienz (Resilienz) 103. Resilienz (Resilienz) 104. Resilienz (Resilienz) 105. Resilienz (Resilienz) 106. Resilienz (Resilienz) 107. Resilienz (Resilienz) 108. Resilienz (Resilienz) 109. Resilienz (Resilienz) 110. Resilienz (Resilienz) 111. Resilienz (Resilienz) 112. Resilienz (Resilienz) 113. Resilienz (Resilienz) 114. Resilienz (Resilienz) 115. Resilienz (Resilienz) 116. Resilienz (Resilienz) 117. Resilienz (Resilienz) 118. Resilienz (Resilienz) 119. Resilienz (Resilienz) 120. Resilienz (Resilienz) 121. Resilienz (Resilienz) 122. Resilienz (Resilienz) 123. Resilienz (Resilienz) 124. Resilienz (Resilienz) 125. Resilienz (Resilienz) 126. Resilienz (Resilienz) 127. Resilienz (Resilienz) 128. Resilienz (Resilienz) 129. Resilienz (Resilienz) 130. Resilienz (Resilienz) 131. Resilienz (Resilienz) 132. Resilienz (Resilienz) 133. Resilienz (Resilienz) 134. Resilienz (Resilienz) 135. Resilienz (Resilienz) 136. Resilienz (Resilienz) 137. Resilienz (Resilienz) 138. Resilienz (Resilienz) 139. Resilienz (Resilienz) 140. Resilienz (Resilienz) 141. Resilienz (Resilienz) 142. Resilienz (Resilienz) 143. Resilienz (Resilienz) 144. Resilienz (Resilienz) 145. Resilienz (Resilienz) 146. Resilienz (Resilienz) 147. Resilienz (Resilienz) 148. Resilienz (Resilienz) 149. Resilienz (Resilienz) 150. Resilienz (Resilienz) 151. Resilienz (Resilienz) 152. Resilienz (Resilienz) 153. Resilienz (Resilienz) 154. Resilienz (Resilienz) 155. Resilienz (Resilienz) 156. Resilienz (Resilienz) 157. Resilienz (Resilienz) 158. Resilienz (Resilienz) 159. Resilienz (Resilienz) 160. Resilienz (Resilienz) 161. Resilienz (Resilienz) 162. Resilienz (Resilienz) 163. Resilienz (Resilienz) 164. Resilienz (Resilienz) 165. Resilienz (Resilienz) 166. Resilienz (Resilienz) 167. Resilienz (Resilienz) 168. Resilienz (Resilienz) 169. Resilienz (Resilienz) 170. Resilienz (Resilienz) 171. Resilienz (Resilienz) 172. Resilienz (Resilienz) 173. Resilienz (Resilienz) 174. Resilienz (Resilienz) 175. Resilienz (Resilienz) 176. Resilienz (Resilienz) 177. Resilienz (Resilienz) 178. Resilienz (Resilienz) 179. Resilienz (Resilienz) 180. Resilienz (Resilienz) 181. Resilienz (Resilienz) 182. Resilienz (Resilienz) 183. Resilienz (Resilienz) 184. Resilienz (Resilienz) 185. Resilienz (Resilienz) 186. Resilienz (Resilienz) 187. Resilienz (Resilienz) 188. Resilienz (Resilienz) 189. Resilienz (Resilienz) 190. Resilienz (Resilienz) 191. Resilienz (Resilienz) 192. Resilienz (Resilienz) 193. Resilienz (Resilienz) 194. Resilienz (Resilienz) 195. Resilienz (Resilienz) 196. Resilienz (Resilienz) 197. Resilienz (Resilienz) 198. Resilienz (Resilienz) 199. Resilienz (Resilienz) 200. Resilienz (Resilienz) 201. Resilienz (Resilienz) 202. Resilienz (Resilienz) 203. Resilienz (Resilienz) 204. Resilienz (Resilienz) 205. Resilienz (Resilienz) 206. Resilienz (Resilienz) 207. Resilienz (Resilienz) 208. Resilienz (Resilienz) 209. Resilienz (Resilienz) 210. Resilienz (Resilienz) 211. Resilienz (Resilienz) 212. Resilienz (Resilienz) 213. Resilienz (Resilienz) 214. Resilienz (Resilienz) 215. Resilienz (Resilienz) 216. Resilienz (Resilienz) 217. Resilienz (Resilienz) 218. Resilienz (Resilienz) 219. Resilienz (Resilienz) 220. Resilienz (Resilienz) 221. Resilienz (Resilienz) 222. Resilienz (Resilienz) 223. Resilienz (Resilienz) 224. Resilienz (Resilienz) 225. Resilienz (Resilienz) 226. Resilienz (Resilienz) 227. Resilienz (Resilienz) 228. Resilienz (Resilienz) 229. Resilienz (Resilienz) 230. Resilienz (Resilienz) 231. Resilienz (Resilienz) 232. Resilienz (Resilienz) 233. Resilienz (Resilienz) 234. Resilienz (Resilienz) 235. Resilienz (Resilienz) 236. Resilienz (Resilienz) 237. Resilienz (Resilienz) 238. Resilienz (Resilienz) 239. Resilienz (Resilienz) 240. Resilienz (Resilienz) 241. Resilienz (Resilienz) 242. Resilienz (Resilienz) 243. Resilienz (Resilienz) 244. Resilienz (Resilienz) 245. Resilienz (Resilienz) 246. Resilienz (Resilienz) 247. Resilienz (Resilienz) 248. Resilienz (Resilienz) 249. Resilienz (Resilienz) 250. Resilienz (Resilienz) 251. Resilienz (Resilienz) 252. Resilienz (Resilienz) 253. Resilienz (Resilienz) 254. Resilienz (Resilienz) 255. Resilienz (Resilienz) 256. Resilienz (Resilienz) 257. Resilienz (Resilienz) 258. Resilienz (Resilienz) 259. Resilienz (Resilienz) 260. Resilienz (Resilienz) 261. Resilienz (Resilienz) 262. Resilienz (Resilienz) 263. Resilienz (Resilienz) 264. Resilienz (Resilienz) 265. Resilienz (Resilienz) 266. Resilienz (Resilienz) 267. Resilienz (Resilienz) 268. Resilienz (Resilienz) 269. Resilienz (Resilienz) 270. Resilienz (Resilienz) 271. Resilienz (Resilienz) 272. Resilienz (Resilienz) 273. Resilienz (Resilienz) 274. Resilienz (Resilienz) 275. Resilienz (Resilienz) 276. Resilienz (Resilienz) 277. Resilienz (Resilienz) 278. Resilienz (Resilienz) 279. Resilienz (Resilienz) 280. Resilienz (Resilienz) 281. Resilienz (Resilienz) 282. Resilienz (Resilienz) 283. Resilienz (Resilienz) 284. Resilienz (Resilienz) 285. Resilienz (Resilienz) 286. Resilienz (Resilienz) 287. Resilienz (Resilienz) 288. Resilienz (Resilienz) 289. Resilienz (Resilienz) 290. Resilienz (Resilienz) 291. Resilienz (Resilienz) 292. Resilienz (Resilienz) 293. Resilienz (Resilienz) 294. Resilienz (Resilienz) 295. Resilienz (Resilienz) 296. Resilienz (Resilienz) 297. Resilienz (Resilienz) 298. Resilienz (Resilienz) 299. Resilienz (Resilienz) 300. Resilienz (Resilienz) 301. Resilienz (Resilienz) 302. Resilienz (Resilienz) 303. Resilienz (Resilienz) 304. Resilienz (Resilienz) 305. Resilienz (Resilienz) 306. Resilienz (Resilienz) 307. Resilienz (Resilienz) 308. Resilienz (Resilienz) 309. Resilienz (Resilienz) 310. Resilienz (Resilienz) 311. Resilienz (Resilienz) 312. Resilienz (Resilienz) 313. Resilienz (Resilienz) 314. Resilienz (Resilienz) 315. Resilienz (Resilienz) 316. Resilienz (Resilienz) 317. Resilienz (Resilienz) 318. Resilienz (Resilienz) 319. Resilienz (Resilienz) 320. Resilienz (Resilienz) 321. Resilienz (Resilienz) 322. Resilienz (Resilienz) 323. Resilienz (Resilienz) 324. Resilienz (Resilienz) 325. Resilienz (Resilienz) 326. Resilienz (Resilienz) 327. Resilienz (Resilienz) 328. Resilienz (Resilienz) 329. Resilienz (Resilienz) 330. Resilienz (Resilienz) 331. Resilienz (Resilienz) 332. Resilienz (Resilienz) 333. Resilienz (Resilienz) 334. Resilienz (Resilienz) 335. Resilienz (Resilienz) 336. Resilienz (Resilienz) 337. Resilienz (Resilienz) 338. Resilienz (Resilienz) 339. Resilienz (Resilienz) 340. Resilienz (Resilienz) 341. Resilienz (Resilienz) 342. Resilienz (Resilienz) 343. Resilienz (Resilienz) 344. Resilienz (Resilienz) 345. Resilienz (Resilienz) 346. Resilienz (Resilienz) 347. Resilienz (Resilienz) 348. Resilienz (Resilienz) 349. Resilienz (Resilienz) 350. Resilienz (Resilienz) 351. Resilienz (Resilienz) 352. Resilienz (Resilienz) 353. Resilienz (Resilienz) 354. Resilienz (Resilienz) 355. Resilienz (Resilienz) 356. Resilienz (Resilienz) 357. Resilienz (Resilienz) 358. Resilienz (Resilienz) 359. Resilienz (Resilienz) 360. Resilienz (Resilienz) 361. Resilienz (Resilienz) 362. Resilienz (Resilienz) 363. Resilienz (Resilienz) 364. Resilienz (Resilienz) 365. Resilienz (Resilienz) 366. Resilienz (Resilienz) 367. Resilienz (Resilienz) 368. Resilienz (Resilienz) 369. Resilienz (Resilienz) 370. Resilienz (Resilienz) 371. Resilienz (Resilienz) 372. Resilienz (Resilienz) 373. Resilienz (Resilienz) 374. Resilienz (Resilienz) 375. Resilienz (Resilienz) 376. Resilienz (Resilienz) 377. Resilienz (Resilienz) 378. Resilienz (Resilienz) 379. Resilienz (Resilienz) 380. Resilienz (Resilienz) 381. Resilienz (Resilienz) 382. Resilienz (Resilienz) 383. Resilienz (Resilienz) 384. Resilienz (Resilienz) 385. Resilienz (Resilienz) 386. Resilienz (Resilienz) 387. Resilienz (Resilienz) 388. Resilienz (Resilienz) 389. Resilienz (Resilienz) 390. Resilienz (Resilienz) 391. Resilienz (Resilienz) 392. Resilienz (Resilienz) 393. Resilienz (Resilienz) 394. Resilienz (Resilienz) 395. Resilienz (Resilienz) 396. Resilienz (Resilienz) 397. Resilienz (Resilienz) 398. Resilienz (Resilienz) 399. Resilienz (Resilienz) 400. Resilienz (Resilienz) 401. Resilienz (Resilienz) 402. Resilienz (Resilienz) 403. Resilienz (Resilienz) 404. Resilienz (Resilienz) 405. Resilienz (Resilienz) 406. Resilienz (Resilienz) 407. Resilienz (Resilienz) 408. Resilienz (Resilienz) 409. Resilienz (Resilienz) 410. Resilienz (Resilienz) 411. Resilienz (Resilienz) 412. Resilienz (Resilienz) 413. Resilienz (Resilienz) 414. Resilienz (Resilienz) 415. Resilienz (Resilienz) 416. Resilienz (Resilienz) 417. Resilienz (Resilienz) 418. Resilienz (Resilienz) 419. Resilienz (Resilienz) 420. Resilienz (Resilienz) 421. Resilienz (Resilienz) 422. Resilienz (Resilienz) 423. Resilienz (Resilienz) 424. Resilienz (Resilienz) 425. Resilienz (Resilienz) 426. Resilienz (Resilienz) 427. Resilienz (Resilienz) 428. Resilienz (Resilienz) 429. Resilienz (Resilienz) 430. Resilienz (Resilienz) 431. Resilienz (Resilienz) 432. Resilienz (Resilienz) 433. Resilienz (Resilienz) 434. Resilienz (Resilienz) 435. Resilienz (Resilienz) 436. Resilienz (Resilienz) 437. Resilienz (Resilienz) 438. Resilienz (Resilienz) 439. Resilienz (Resilienz) 440. Resilienz (Resilienz) 441. Resilienz (Resilienz) 442. Resilienz (Resilienz) 443. Resilienz (Resilienz) 444. Resilienz (Resilienz) 445. Resilienz (Resilienz) 446. Resilienz (Resilienz) 447. Resilienz (Resilienz) 448. Resilienz (Resilienz) 449. Resilienz (Resilienz) 450. Resilienz (Resilienz) 451. Resilienz (Resilienz) 452. Resilienz (Resilienz) 453. Resilienz (Resilienz) 454. Resilienz (Resilienz) 455. Resilienz (Resilienz) 456. Resilienz (Resilienz) 457. Resilienz (Resilienz) 458. Resilienz (Resilienz) 459. Resilienz (Resilienz) 460. Resilienz (Resilienz) 461. Resilienz (Resilienz) 462. Resilienz (Resilienz) 463. Resilienz (Resilienz) 464. Resilienz (Resilienz) 465. Resilienz (Resilienz) 466. Resilienz (Resilienz) 467. Resilienz (Resilienz) 468. Resilienz (Resilienz) 469. Resilienz (Resilienz) 470. Resilienz (Resilienz) 471. Resilienz (Resilienz) 472. Resilienz (Resilienz) 473. Resilienz (Resilienz) 474. Resilienz (Resilienz) 475. Resilienz (Resilienz) 476. Resilienz (Resilienz) 477. Resilienz (Resilienz) 478. Resilienz (Resilienz) 479. Resilienz (Resilienz) 480. Resilienz (Resilienz) 481. Resilienz (Resilienz) 482. Resilienz (Resilienz) 483. Resilienz (Resilienz) 484. Resilienz (Resilienz) 485. Resilienz (Resilienz) 486. Resilienz (Resilienz) 487. Resilienz (Resilienz) 488. Resilienz (Resilienz) 489. Resilienz (Resilienz) 490. Resilienz (Resilienz) 491. Resilienz (Resilienz) 492. Resilienz (Resilienz) 493. Resilienz (Resilienz) 494. Resilienz (Resilienz) 495. Resilienz (Resilienz) 496. Resilienz (Resilienz) 497. Resilienz (Resilienz) 498. Resilienz (Resilienz) 499. Resilienz (Resilienz) 500. Resilienz (Resilienz) 501. Resilienz (Resilienz) 502. Resilienz (Resilienz) 503. Resilienz (Resilienz) 504. Resilienz (Resilienz) 505. Resilienz (Resilienz) 506. Resilienz (Resilienz) 507. Resilienz (Resilienz) 508. Resilienz (Resilienz) 509. Resilienz (Resilienz) 510. Resilienz (Resilienz) 511. Resilienz (Resilienz) 512. Resilienz (Resilienz) 513. Resilienz (Resilienz) 514. Resilienz (Resilienz) 515. Resilienz (Resilienz) 516. Resilienz (Resilienz) 517. Resilienz (Resilienz) 518. Resilienz (Resilienz) 519. Resilienz (Resilienz) 520. Resilienz (Resilienz) 521. Resilienz (Resilienz) 522. Resilienz (Resilienz) 523. Resilienz (Resilienz) 524. Resilienz (Resilienz) 525. Resilienz (Resilienz) 526. Resilienz (Resilienz) 527. Resilienz (Resilienz) 528. Resilienz (Resilienz) 529. Resilienz (Resilienz) 530. Resilienz (Resilienz) 531. Resilienz (Resilienz) 532. Resilienz (Resilienz) 533. Resilienz (Resilienz) 534. Resilienz (Resilienz) 535. Resilienz (Resilienz) 536. Resilienz (Resilienz) 537. Resilienz (Resilienz) 538. Resilienz (Resilienz) 539. Resilienz (Resilienz) 540. Resilienz (Resilienz) 541. Resilienz (Resilienz) 542. Resilienz (Resilienz) 543. Resilienz (Resilienz) 544. Resilienz (Resilienz) 545. Resilienz (Resilienz) 546. Resilienz (Resilienz) 547. Resilienz (Resilienz) 548. Resilienz (Resilienz) 549. Resilienz (Resilienz) 550. Resilienz (Resilienz) 551. Resilienz (Resilienz) 552. Resilienz (Resilienz) 553. Resilienz (Resilienz) 554. Resilienz (Resilienz) 555. Resilienz (Resilienz) 556. Resilienz (Resilienz) 557. Resilienz (Resilienz) 558. Resilienz (Resilienz) 559. Resilienz (Resilienz) 560. Resilienz (Resilienz) 561. Resilienz (Resilienz) 562. Resilienz (Resilienz) 563. Resilienz (Resilienz) 564. Resilienz (Resilienz) 565. Resilienz (Resilienz) 566. Resilienz (Resilienz) 567. Resilienz (Resilienz) 568. Resilienz (Resilienz) 569. Resilienz (Resilienz) 570. Resilienz (Resilienz) 571. Resilienz (Resilienz) 572. Resilienz (Resilienz) 573. Resilienz (Resilienz) 574. Resilienz (Resilienz) 575. Resilienz (Resilienz) 576. Resilienz (Resilienz) 577. Resilienz (Resilienz) 578. Resilienz (Resilienz) 579. Resilienz (Resilienz) 580. Resilienz (Resilienz) 581. Resilienz (Resilienz) 582. Resilienz (Resilienz) 583. Resilienz (Resilienz) 584. Resilienz (Resilienz) 585. Resilienz (Resilienz) 586. Resilienz (Resilienz) 587. Resilienz (Resilienz) 588. Resilienz (Resilienz) 589. Resilienz (Resilienz) 590. Resilienz (Resilienz) 591. Resilienz (Resilienz) 592. Resilienz (Resilienz) 593. Resilienz (Resilienz) 594. Resilienz (Resilienz) 595. Resilienz (Resilienz) 596. Resilienz (Resilienz) 597. Resilienz (Resilienz) 598. Resilienz (Resilienz) 599. Resilienz (Resilienz) 600. Resilienz (Resilienz) 601. Resilienz (Resilienz) 602. Resilienz (Resilienz) 603. Resilienz (Resilienz) 604. Resilienz (Resilienz) 605. Resilienz (Resilienz) 606. Resilienz (Resilienz) 607. Resilienz (Resilienz) 608. Resilienz (Resilienz) 609. Resilienz (Resilienz) 610. Resilienz (Resilienz) 611. Resilienz (Resilienz) 612. Resilienz (Resilienz) 613. Resilienz (Resilienz) 614. Resilienz (Resilienz) 615. Resilienz (Resilienz) 616. Resilienz (Resilienz) 617. Resilienz (Resilienz) 618. Resilienz (Resilienz) 619. Resilienz (Resilienz) 620. Resilienz (Resilienz) 621. Resilienz (Resilienz) 622. Resilienz (Resilienz) 623. Resilienz (Resilienz) 624. Resilienz (Resilienz) 625. Resilienz (Resilienz) 626. Resilienz (Resilienz) 627. Resilienz (Resilienz) 628. Resilienz (Resilienz) 629. Resilienz (Resilienz) 630. Resilienz (Resilienz) 631. Resilienz (Resilienz) 632. Resilienz (Resilienz) 633. Resilienz (Resilienz) 634. Resilienz (Resilienz) 635. Resilienz (Resilienz) 636. Resilienz (Resilienz) 637. Resilienz (Resilienz) 638. Resilienz (Resilienz) 639. Resilienz (Resilienz) 640. Resilienz (Resilienz) 641. Resilienz (Resilienz) 642. Resilienz (Resilienz) 643. Resilienz (Resilienz) 644. Resilienz (Resilienz) 645. Resilienz (Resilienz) 646. Resilienz (Resilienz) 647. Resilienz (Resilienz) 648. Resilienz (Resilienz) 649. Resilienz (Resilienz) 650. Resilienz (Resilienz) 651. Resilienz (Resilienz) 652. Resilienz (Resilienz) 653. Resilienz (Resilienz) 654. Resilienz (Resilienz) 655. Resilienz (Resilienz) 656. Resilienz (Resilienz) 657. Resilienz (Resilienz) 658. Resilienz (Resilienz) 659. Resilienz (Resilienz) 660. Resilienz (Resilienz) 661. Resilienz (Resilienz) 662. Resilienz (Resilienz) 663. Resilienz (Resilienz) 664. Resilienz (Resilienz) 665. Resilienz (Resilienz) 666. Resilienz (Resilienz) 667. Resilienz (Resilienz) 668. Resilienz (Resilienz) 669. Resilienz (Resilienz) 670. Resilienz (Resilienz) 671. Resilienz (Resilienz) 672. Resilienz (Resilienz) 673. Resilienz (Resilienz) 674. Resilienz (Resilienz) 675. Resilienz (Resilienz) 676. Resilienz (Resilienz) 677. Resilienz (Resilienz) 678. Resilienz (Resilienz) 679. Resilienz (Resilienz) 680. Resilienz (Resilienz) 681. Resilienz (Resilienz) 682. Resilienz (Resilienz) 683. Resilienz (Resilienz) 684. Resilienz (Resilienz) 685. Resilienz (Resilienz) 686. Resilienz (Resilienz) 687. Resilienz (Resilienz) 688. Resilienz (Resilienz) 689. Resilienz (Resilienz) 690. Resilienz (Resilienz) 691. Resilienz (Resilienz) 692. Resilienz (Resilienz) 693. Resilienz (Resilienz) 694. Resilienz (Resilienz) 695. Resilienz (Resilienz) 696. Resilienz (Resilienz) 697. Resilienz (Resilienz) 698. Resilienz (Resilienz) 699. Resilienz (Resilienz) 700. Resilienz (Resilienz) 701. Resilienz (Resilienz) 702. Resilienz (Resilienz) 703. Resilienz (Resilienz) 704. Resilienz (Resilienz) 705. Resilienz (Resilienz) 706. Resilienz (Resilienz) 707. Resilienz (Resilienz) 708. Resilienz (Resilienz) 709. Resilienz (Resilienz) 710. Resilienz (Resilienz) 711. Resilienz (Resilienz) 712. Resilienz (Resilienz) 713. Resilienz (Resilienz) 714. Resilienz (Resilienz) 715. Resilienz (Resilienz) 716. Resilienz (Resilienz) 717. Resilienz (Resilienz) 718. Resilienz (Resilienz) 719. Resilienz (Resilienz) 720. Resilienz (Resilienz) 721. Resilienz (Resilienz) 722. Resilienz (Resilienz) 723. Resilienz (Resilienz) 724. Resilienz (Resilienz) 725. Resilienz (Resilienz) 726. Resilienz (Resilienz) 727. Resilienz (Resilienz) 728. Resilienz (Resilienz) 729. Resilienz (Resilienz) 730. Resilienz (Resilienz) 731. Resilienz (Resilienz) 732. Resilienz (Resilienz) 733. Resilienz (Resilienz) 734. Resilienz (Resilienz) 735. Resilienz (Resilienz) 736. Resilienz (Resilienz) 737. Resilienz (Resilienz) 738. Resilienz (Resilienz) 739. Resilienz (Resilienz) 740. Resilienz (Resilienz) 741. Resilienz (Resilienz) 742. Resilienz (Resilienz) 743. Resilienz (Resilienz) 744. Resilienz (Resilienz) 745. Resilienz (Resilienz) 746. Resilienz (Resilienz) 747. Resilienz (Resilienz) 748. Resilienz (Resilienz) 749. Resilienz (Resilienz) 750. Resilienz (Resilienz) 751. Resilienz (Resilienz) 752. Resilienz (Resilienz) 753. Resilienz (Resilienz) 754. Resilienz (Resilienz) 755. Resilienz (Resilienz) 756. Resilienz (Resilienz) 757. Resilienz (Resilienz) 758. Resilienz (Resilienz) 759. Resilienz (Resilienz) 760. Resilienz (Resilienz) 761. Resilienz (Resilienz) 762. Resilienz (Resilienz) 763. Resilienz (Resilienz) 764. Resilienz (Resilienz) 765. Resilienz (Resilienz) 766. Resilienz (Resilienz) 767. Resilienz (Resilienz) 768. Resilienz (Resilienz) 769. Resilienz (Resilienz) 770. Resilienz (Resilienz) 771. Resilienz (Resilienz) 772. Resilienz (Resilienz) 773. Resilienz (Resilienz) 774. Resilienz (Resilienz) 775. Resilienz (Resilienz) 776. Resilienz (Resilienz) 777. Resilienz (Resilienz) 778. Resilienz (Resilienz) 779. Resilienz (Resilienz) 780. Resilienz (Resilienz) 781. Resilienz (Resilienz) 782. Resilienz (Resilienz) 783. Resilienz (Resilienz) 784. Resilienz (Resilienz) 785. Resilienz (Resilienz) 786. Resilienz (Resilienz) 787. Resilienz (Resilienz) 788. Resilienz (Resilienz) 789. Resilienz (Resilienz) 790. Resilienz (

holsteinischen AktivRegionen dieses Großereignis nutzen wollen, um die Besucher der LGS, die sowohl aus Schleswig-Holstein aber auch aus anderen Bundesländern kommen, auf die Förderinitiative Leader aufmerksam zu machen und die 22 AktivRegionen und deren Arbeit vorzustellen.

Vor dem Hintergrund eine Karte von Schleswig-Holstein mit seinen Sehenswürdigkeiten werden unter dem Motto „Regional denken – vor Ort handeln“ die Förderinitiative Leader als auch herausragende Projekte der AktivRegionen beispielhaft präsentiert (siehe Abbildung auf den Seiten 38 und 39)

Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum

Das Flüchtlingsthema bewegt Deutschland und Europa. Flüchtlingsströme und Einzelschicksale stellen Politik und Gesellschaft vor eine nie dagewesene Herausforderung. Im Zuge der humanitären Soforthilfe leisten Deutschland und Schleswig-Holstein Erstaunliches. Doch wie kann die Geschichte im Sinne einer erfolgreichen Integration, insbesondere in den ländlichen Räumen, fortgeschrieben werden? Welche Konsequenzen ergeben sich für die Zielgemeinden und die dörfliche Gemeinschaft? Wo stehen wir und was braucht es, um das ehrenamtliche Engagement zu verstetigen? Welche Chancen keimen im ländlichen Raum mit neuen Nachbarn auf? Und: Wie gelingt ein konstruktiver Umgang mit Ermüdung und Enttäuschung?

Zur Beantwortung dieser Fragen boten die Akademie für die Ländlichen Räume (ALR), das Bildungszentrum

für Natur und Umwelt (BNUR), das Christian-Jensen-Kolleg Breklum (CJK) und das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume (MELUR) nach der erfolgreichen ersten Veranstaltung im vergangenen Jahr 2015 (Ein ganzes Dorf...) eine weitere Veranstaltung zum Thema Integration und Migration in den Räumen des Christian Jensen-Kollegs in Breklum an. Im Fokus stand die Situation der ländlichen Räume, die unter der Leitung von Friedemann Magaard und Torsten Sommer mit Vertretern der Kommunalen Familie der Ländlichen Räume und ländlichen Kirchengemeinden, kommunalen und kirchlichen Flüchtlingsbeauftragten, Gemeindevertretern und am Thema interessierten Bürgern, sowie ehren- und hauptamtlichen Akteuren der Flüchtlingshilfe und Integration diskutiert wurde.

Nach der Begrüßung durch And-



Die Teilnehmer des Seminars (hier u. a. mit Herrn Dunklau, IHK Flensburg; Herrn Blucha, MELUR, Frau Feddersen, ALR; Imme Lindemann, AR Holsteiner Auenland; Frau Weigert, BNUR) diskutierten Ideen zur Verbesserung der Integration im ländlichen Raum Foto. Ines Möller(ALR)

rea Weigert vom BNUR und einer Einführung und Wahrnehmung der Anwesenden durch Friedemann Magaard vom CJK kamen zunächst Vertreter der staatlichen bzw. kommunalen Ebene zu Wort. In diesem ersten Perspektiv-Gespräch erörterten der Vertreter der Landesebene, Jürgen Blucha (Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein) der Vertreter eines Kreises, Peter Martensen (Integrationsbeauftragter des Kreises Nordfriesland) und die Vertreterin der Amtsebene, Christiane Ostermeyer (Bürgermeisterin von Owschlag und stellvertretende

Amtsleiterin des Amtes Hüttenberger Berge) die Ausgangssituation in Schleswig-Holstein und die momentanen staatlichen Hilfen. Zu vier Fragen stellten sich die Teilnehmer im moderierten Gespräch: „Was gelingt“? „Wo liegen Probleme“? „Wie bewähren sich die ländlichen Räume“? und „Wie bewerten Sie die Schnittstellen zwischen öffentlicher Hand und NGOs“? Einhellig bestand die Meinung, dass der ländliche Raum weit mehr Integrationskraft als die großen Städte besitzt. Kurze Wege, gute Vernetzung und kleinteilige Strukturen ermöglichen eine zügige und gute Integration, die aber nur durch den massiven Einsatz

renamtlicher Kräfte möglich sei. Kernthemen sind auf allen Ebenen das Angebot von qualitativ hochwertigen Sprachkursen, die flächendeckende kulturelle Bildung, die bessere Vernetzung auch zwischen den Ebenen zur Vermeidung von Doppelplanungen bzw. Doppelausgaben und die Finanzierung.

Die zweite Gesprächsgruppe aus zivilgesellschaftlich engagierten Vertretern setzte sich zusammen aus Axel Barre von der Flüchtlingshilfe Jägerslust e. V., Doris Kratz-Hinrichsen vom Diakonischen Werk Schleswig-Holstein und Anke Thomsen vom Landesverband des Deutschen Roten Kreuzes Schleswig-Holstein. Auch hier zeigte sich deutlich der Wunsch nach mehr Vernetzung, um unnötigen Energieabfluss zu vermeiden, aber auch die Hoffnung auf eine mögliche Trendwende entgegen dem Schrumpfungsprozess der ländlichen Regionen und dem Erhalt ländlicher Strukturen durch Bevölkerungszuwächse. Alles in allem zeigte sich trotz der großen Zahl der kommenden Menschen eine vorwiegend positive Stimmung bei den Beteiligten. Probleme wie Verteilung der Gelder, Umgang mit ehren- und hauptamtlichen Ressourcen und sprachliche Barrieren sind zwar auf allen Ebenen mehr oder weniger präsent, stoppen aber nicht den Enthusiasmus der Akteure. Ein persönliches Statement gab Jürgen Blucha auf die

Frage nach der Perspektive für die kommenden Jahre – auch im Hinblick auf z.B. Klimaflüchtlinge – ab: Deutschland müsse mehr Kontingente anbieten und weiterhin Flüchtlinge aufnehmen. Auch im Hinblick auf den Demographischen Wandel sei Zuwanderung von Bedeutung. Das Sterben auf dem Meer sei nicht weiter hinzunehmen.

Yvonne Berner, Flüchtlingsbeauftragte am Evangelischen Regionalzentrum Westküste, plädierte für einen Perspektivenwechsel, damit den Flüchtlingen nicht die deutsche Mentalität übergestülpt werde. Für eine gute Integration sei die Anerkennung und Respektierung anderer Kulturen und Lebensweisen elementar, ebenso wie die selbstverständliche Einbindung der Menschen in den deutschen Alltag unter Berücksichtigung ihrer Religion und Bedürfnisse.

Hafedh Ben Mansour, Flüchtlingsbetreuer des Amtes Föhr-Amrum sprach sich für den Aufbau von mehrsprachigen Informationsmagazinen für Flüchtlinge aus und setzte sich für die Schaffung der Möglichkeit eines zeitlich beschränkten Aufenthalts zum Erlernen der Sprache und eines Berufs, um mit dem dann verdienten Wissen und Geld wieder nach Hause zurück kehren zu können, ein. Auch die Forderung nach „fluiden“ gesetzlichen Rahmenbedingungen, durch die eine flexible Reaktion auf sich schnell ändernde

Bedingungen möglich wäre, war eine einhellige Forderung des Auditoriums. In Kleingruppen wurden abschließend konkrete Ideen erarbeitet, die im ländlichen Raum zur Verbesserung der Integration beitragen können. Kernpunkte waren hier:

- Mobilitätskonzepte entwickeln
- Spezielle Angebote von Frauen für Frauen anbieten
- Flüchtlinge als Multiplikatoren einbeziehen
- Kulturelle Angebote verbessern
- Einrichtung eines interkulturellen Gartens
- Integration braucht Zeit (keine Wartezeit).

Das Resümee der Veranstaltung zeigte, dass es allgemein eine große

Bereitschaft zur Hilfe und Unterstützung bei diesem Thema, welches uns auch in Zukunft mehr oder weniger stark begleiten wird.

Die derzeitige vorübergehende Ruhe solle genutzt werden, um sich fundiert vorzubereiten auf einen sicherlich zu erwartenden nächsten Schub von Neuankömmlingen, besonders auch im Hinblick auf Verbesserungen der rechtlichen Bedingungen. Vor dem Hintergrund der ständigen Aktualität ist am 24. November 2016 in Trappenkamp eine weitere Veranstaltung zu diesem Thema geplant, die sich voraussichtlich mit den Fluchtursachen und der dann aktuellen Situation beschäftigen wird. Eine Einladung folgt zeitnah.

Ines Möller (Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.)

Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum – Akademie startet gleichnamiges Projekt

Mit dem Projekt unter dem Titel Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum wird die Akademie für die ländlichen Räume Schleswig-Holsteins den Integrationsdiskurs in Schleswig-Holstein intensivieren und auf mittel- und langfristige Fragestellungen der ländlichen Räume lenken.

Die Idee

In diesem und vor allem dem vergan-

genen Jahr sind viele Menschen zu uns nach Schleswig-Holstein gekommen. Die hohe Anzahl der Personen hat dazu geführt, dass über weite Strecken hinweg, das Aufnahmesystem vor große Herausforderungen im Bereich der Erstversorgung gestellt wurde. Durch den Einsatz vieler kluger Köpfe und anpackender Hände konnte die prekäre Situation der zu uns Geflüchteten abgemildert

werden. Der hohe Handlungsdruck der vergangenen Zeit hat zumindest im innerdeutschen Kontext nachgelassen – die Erstaufnahmeeinrichtungen arbeiten nicht mehr an ihrer Kapazitätsgrenze und die Menschen können nun besser versorgt werden. Nichtsdestotrotz darf nun nicht der Fehler gemacht werden, die Situation der Geflüchteten aus dem Blick zu lassen, da die eigentliche Integrationsarbeit gerade erst beginnt. Für ein interkulturelles Zusammenleben bedarf es weiterhin dieses hohen Engagements, welches durch so viele Professionelle und Ehrenamtliche in den vergangenen Monaten in Schleswig-Holstein gezeigt wurde. Die Akademie möchte hierbei unterstützend tätig sein und durch das Projekt „Neue Nachbarn – Zusammenleben im ländlichen Raum“ Impulse für die Integrationsarbeit im ländlichen Raum bieten.

Die Herangehensweise

Das Ermöglichen von interkulturellem Zusammenleben ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und als solche wurde sie auch in die Projektskizze der Akademie beschrieben. Daraus entstanden ist die klare Zielformulierung, bei dem Projekt einen dialogischen Prozess zu erreichen, der es ermöglicht, diverse Erfahrungen mit einfließen zu lassen. Diese Erfahrungen von Praktiker aus der Integrationsarbeit in Schleswig-Hol-

stein sollen das Projekt bereichern und einen auf die Praxis ausgelegten Erkenntnisgewinn entstehen lassen – getreu nach dem Motto: die Menschen vor Ort wissen, was bereits gut funktioniert und an welchen Stellen es auch noch hakt. Für diese offene Herangehensweise bedarf es jedoch auch ein strukturierendes Element und hierfür wurde die folgende Projekt-Leitfrage entworfen:

Was braucht es mittel- und langfristige für eine gelingende Integration und ein interkulturelles Zusammenleben auf dem Dorf / in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins?

Aufbauend auf der Fragestellung entwickelt ein externer Gutachter in Abstimmung mit der Akademie einen konkreten Projektfahrplan, der mithilfe eines aus Praktikern bestehenden Begleitgremiums diskutiert und dann umgesetzt wird. Der thematische Grundriss ist somit bereits errichtet, wie die einzelnen „Themen-Räume“ inhaltlich ausgefüllt werden, werden die kommenden Monate und der dialogische Prozess zeigen. Am Ende des Projektes wird es einen Abschlussbericht geben, der u.a. Handlungsempfehlungen für gelingende Integration enthalten wird und sich an die verschiedenen Arbeitsebenen und Institutionen als auch die Landesregierung richten wird.

Der Projekt-Rahmen

Für das Projekt konnten erfreulicher Weise Projektmittel eingeworben werden, ohne diese die Durchführung eines so umfassenden Projektansatzes nicht möglich gewesen wäre. Nachdem die Finanzierung durch die Mittelbewilligung sichergestellt war, konnte im Mai 2016 mit der Recherche nach einer möglichen Institution begonnen werden, die die inhaltliche Ausarbeitung und die weitere Organisation des Projektes übernehmen wird. Durch die Recherche konnte eine angemessene Anzahl möglicher Institutionen gewonnen werden, die an der Ausschreibung teilnehmen, dabei war es der Akademie wichtig, dass alle Arbeitsprofile der Institutionen eine tiefergehende Beschäftigung mit der Thematik Integration im ländlichen

Raum aufweisen. Das Fristende für die Einreichung eines Angebotes ist Ende Juni angesetzt, sodass bereits Anfang Juli ausgewählte Institutionen im Rahmen einer Angebotspräsentation ihre Idee der Projektumsetzung darlegen können. Ab Mitte Juli soll die Projektbetreuung feststehen. Bisher sieht der Zeitplan vor, dass im Projektzeitraum drei nichtöffentliche Veranstaltungen mit dem Begleitgremium durchgeführt werden und gegen Ende des Jahres eine große Abschlussveranstaltung durchgeführt wird, bei der im Kontext eines parlamentarischen Abends auch die Vorstellung des Abschlussberichtes erfolgen soll.

Jonathan Seiffert und Torsten Sommer (Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.)

Stellungnahme von 4 Länder-Akademien zur geplanten Änderung des GAK-Gesetzes

(Akademien Ländlicher Raum Bayern, Hessen, Niedersachsen & Schleswig-Holstein)

An den
Bundesminister für Ernährung und
Landwirtschaft
Christian Schmidt
11055 Berlin

06.04.2016

Sehr geehrter Herr Minister,

vor einigen Wochen hatte die „Arbeitsgemeinschaft der Akademien Ländlicher Raum in den deutschen Ländern“ (Arge Ländlicher Raum) die Ehre, ein Gespräch mit Ihnen zu Fragen der ländlichen Entwicklung und Möglichkeit einer verstärkten Zusammenarbeit mit dem BMEL

zu führen. Wir, die 3 Vertreter der bayerischen, der niedersächsischen und der schleswig-holsteinischen Akademien waren sehr angetan von Ihrem persönlichen Interesse an der Ländlichen Entwicklung und Ihrer grundsätzlichen Bereitschaft, unsere zukünftige Mitwirkung im Sachverständigenrat beim BMEL und dem Beirat beim „Kompetenzzentrum Ländliche Entwicklung“ zu prüfen. Aus unserer Sicht war Ihr Hinweis auf den aktuellen Stand der Überarbeitung des GAK-Gesetzes mit Verweis auf das anlaufende Anhörungsverfahren der Verbände von besonderem Interesse, weil die Arge Ländlicher Raum die im Koalitionsvertrag vorgesehene Weiterentwicklung der GAK sehr begrüßt hat. Wir haben uns insbesondere als Mitglied der „Plattform Ländliche Räume“ bei der Andreas Hermes Akademie mit dem Gesetzentwurf intensiv auseinandergesetzt. Mit diesem Schreiben richten wir uns als die 4 „freien“ Akademien der Arge Ländlicher Raum (Bayern, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein) an Sie – die übrigen Akademien sind Organisationseinheiten der jeweiligen Länderministerien und sind vertreten über die Beteiligungsverfahren mit den Ländern -, weil wir trotz positiver Aspekte große Sorge haben, dass der Gesetzentwurf in einigen Punkten den Vorstellungen der gesellschaftlich relevanten Gruppen in den

ländlichen Räumen nicht entspricht und die mit dem Koalitionsvertrag verbundene Erwartungshaltung im gesellschaftspolitischen Raum nicht erfüllt wird.

Aus unserer Sicht sind hierbei 2 Punkte von besonderer Bedeutung:

In Ihrem Gespräch mit der Arge Ländlicher Raum am 23. Februar hatten Sie besonders auf die neuen Fördermöglichkeiten für Kleinstbetriebe verwiesen. Bei Durchsicht des Referentenentwurfes zeigt sich, dass der Begriff „Kleinstbetriebe“ gar nicht erscheint, sondern lediglich als Zitat der ELER-Verordnung im Rahmen der dortigen Förderung der Ländlichen Entwicklung erwähnt wird. Damit eröffnet sich unseres Erachtens keine neue Fördermöglichkeit im Rahmen der neuen GAK; dies umso weniger als nach Aussagen Ihrer Fachebene die Grundlage für die Förderung von Kleinstbetrieben durch den Art.1, Absatz 1, Nummer 7 mit dem Text „Maßnahmen zur Förderung der Infrastruktur ländlicher Gebiete im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen

Union“ geschaffen werden soll. Wir gehen davon aus, dass hiermit die ELER Förderung der EU gemeint ist und halten den hergestellten Zusammenhang zwischen der EU-Infrastrukturförderung und Kleinstbetrieben nicht für sachgerecht, weil es sich bei Kleinstbetrieben immer

um Unternehmen handelt. Nach unserem Dafürhalten wäre mit dieser Formulierung allenfalls eine Grundlage geschaffen für eine Förderung der für den Kleinstbetrieb erforderlichen Infrastruktur, nicht jedoch für die Errichtung des Betriebes selbst. Zudem halten wir es für unbedingt erforderlich, die für die Entwicklung der ländlichen Räume so wichtige Förderung von Kleinstunternehmen in den ILE-Rahmenplan aufzunehmen. Nach unserer Auffassung bringt die Einbettung in den integralen Ansatz der ILE Synergiegewinne durch einen zielgerichteten Einsatz der Fördermittel auf einer soliden, mit intensiver Bürgermitwirkung und interkommunal erarbeiteten konzeptionellen Grundlage. So könnten Bund und Länder den integralen Ansatz der ILE/Dorferneuerung gezielt stärken und zugleich den Vorwurf einer „Gießkannenförderung“ wirksam entkräften. Ein 2. Punkt macht uns ebenfalls große Sorgen:

Der Referentenentwurf verknüpft die oben genannte neue Förderung der Infrastruktur (Art.1, Absatz 1, Nummer 7) mit einer geographischen Beschränkung in §2, Absatz 1, Satz 4 mit folgender Formulierung „Die in §1, Absatz 1, Nummer 7 genannten Maßnahmen können nur dort durchgeführt werden, wo aufgrund demographischen Wandels und geographischer Abgelegenheit besondere Anstrengungen zur Sicherung der

Daseinsvorsorge erforderlich sind.“ Damit würde eine neue Gebietskulisse „demografischer Wandel und geographische Abgelegenheit“ geschaffen, die zu einem nicht zu vertretenden zusätzlichen Verwaltungsaufwand führen würde und eine erhebliche Benachteiligung sonstiger ländlicher Räume befürchten lässt. Durch diese starre Vorgabe würde der Bund das in vielen Bundesländern erfolgreiche Modell der vorsorgenden Entwicklung mit aktiver Einbeziehung der Bevölkerung negieren. Es ist angesichts des Strukturwandels fachlich nicht nachvollziehbar, warum die mit der Änderung des GAKG erstmals ermöglichte Förderung von Investitionen auch in außerlandwirtschaftlichen Bereichen, die laut Gesetzesbegründung „für die Aufrechterhaltung leistungsfähiger ländlicher Gebiete und das dörfliche Leben bedeutsam sind“, beispielsweise nur in Gebieten „geographischer Abgelegenheit“ gefördert werden sollen.

Sollte mit dieser Regelung beabsichtigt sein, dass nur strukturschwache Regionen in den Genuss der Förderung kommen, dann sind die genannten Kriterien ungeeignet. Beispielsweise stellt sich die Frage, warum Kleinstbetriebe in außerhalb der neuen Gebietskulisse gelegenen ländlichen Regionen mit erheblichem Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe z.B. durch Umnutzung

landwirtschaftlicher Gebäude nicht gefördert werden sollen. Die ELER Förderung sieht das ausdrücklich vor, eine entsprechende geographische Einschränkung regelt der ELER auch die diesbezügliche Nationale Rahmenregelung in Deutschland nicht. In der Konsequenz müsste jeder Antragsteller in Zukunft prüfen, ob er sich in einem Fördergebiet befindet und ggf. andere öffentliche Ko-Finanzierungsmöglichkeiten außerhalb der GAK finden.

Der mit der Festlegung von Fördergebieten für Kleinstunternehmen und der Auslegung unbestimmter Rechtsbegriffe verbundene Verwaltungsaufwand auf den Ebenen des Bundes, der Länder, der Kommunen, der Landwirte und sonstigen Projektträger dürfte in keinem akzeptablen Verhältnis zu den vorhandenen Fördermitteln stehen. Im Ergebnis empfehlen wir Ihnen dringend, den Gesetzesentwurf auf inhaltliche Ko-

härenz und dem im Koalitionsvertrag sowie im Text selbst erhobenen Anspruch auf Annäherung an die Möglichkeiten der ELER Förderung zu überprüfen.

Sehr geehrter Herr Minister Schmidt, wir äußern uns in dieser Weise, weil wir Sie in unserem Gespräch als Minister kennengelernt haben, der mit der Absicht angetreten ist, die Förderung der Ländlichen Entwicklung während der Legislatur stärker an die Bedürfnisse der ländlichen Räume anzupassen und mit den Möglichkeiten der ELER - Verordnung weitgehend in Einklang zu bringen. Dieser Anspruch wird mit dem bisherigen Text leider nicht erfüllt.

Wie in unserem gemeinsamen Gespräch am 23. Februar vereinbart, stehen wir Ihnen in Fragen der Ländlichen Entwicklung auch in Zukunft gerne zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß

Univ. Prof. EoE Dr.-Ing. Holger Magel

Antwortschreiben des Bundesministers für Ernährung und Landwirtschaft Christian Schmidt auf die Stellungnahme der Länder-Akademien

12. Mai 2016

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Prof. Magel,

für Ihr Schreiben im Namen der vier „freien“ Akademien der Arge Ländlicher Raum (Bayern, Hessen, Nie-

dersachsen und Schleswig-Holstein) vom 6. April 2016 zur Änderung des Gesetzes über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK) danke ich Ihnen. Bereits heute ist die GAK ein wichtiges Instrument für die integrierte ländliche Entwick-

lung. Mit dem nun vorliegenden Gesetzesentwurf werden die ländlichen Räume weiter gestärkt. So werden in § 1 Absatz 1 als neue Nummer 7 „Maßnahmen zur Förderung der Infrastruktur ländlicher Gebiete im Rahmen der gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union“ in die GAK aufgenommen. Die Begründung des Gesetzestextes verdeutlicht, dass die Bundesregierung dabei von einem erweiterten Infrastrukturbegriff ausgeht, der alle langlebigen Einrichtungen materieller und institutioneller Art, die das Funktionieren einer arbeitsteiligen Volkswirtschaft begünstigen, umfasst. Danach können erstmals Investitionen auch in außerlandwirtschaftlichen Bereichen gefördert werden, wenn sie für die Aufrechterhaltung leistungsfähiger ländlicher Gebiete und das dörfliche Leben bedeutsam sind. Die Gesetzesänderung ermöglicht damit künftig u.a. die Förderung von Investitionen in nichtlandwirtschaftlichen Kleinstbetrieben wie auch in kleine Infrastrukturen und Basisdienstleistungen (z.B. Nahversorgung mit Gütern und Dienstleistungen). Die konkrete Ausgestaltung der Fördermaßnahmen erfolgt durch Bund und Länder gemeinsam im Rahmenplan der GAK und wird vom Planungsausschuss der GAK beschlossen. Da der ländliche Raum mit Blick auf

die Verbesserung der Lebensverhältnisse nicht als Ganzer förderbedürftig ist, sieht der Gesetzesentwurf vor, dass die neuen Infrastrukturmaßnahmen dort durchgeführt werden sollen, wo aufgrund des demographischen Wandels und geografischer Abgelegenheit besondere Anstrengungen zur Daseinsvorsorge für die ländliche Bevölkerung erforderlich sind. Periphere ländliche Regionen und ihre besonderen Bedürfnisse rücken hierdurch in den Fokus. Um den zielgerichteten Einsatz der knappen Mittel zu gewährleisten, werden für die einzelnen Fördermaßnahmen fachbezogene Förderkriterien entwickelt, die dies sicherstellen, ohne die Verwaltung damit zu überfordern. Durch den Gesetzesentwurf wird eine weitgehende Anpassung des GAK-Förderspektrums an dasjenige der ELER-Verordnung sichergestellt – soweit dies Artikel 91a des Grundgesetzes erlaubt. Ich bin überzeugt, dass durch die Gesetzesänderung der dringend notwendige Einstieg in die Unterstützung benachteiligter ländlicher Gebiete in den Bereichen Infrastruktur und Daseinsvorsorge gelingen wird.

*Mit freundlichen Grüßen
Christian Schmidt*



EUROPA AKTUELL

Nach Brexit:

Menschen wieder für Europa begeistern

Die Europa-Union Schleswig-Holstein sieht durch den Brexit die Notwendigkeit für ein vereintes Europa noch gestärkt.

Die Europa-Union Schleswig-Holstein bedauert die Entscheidung der Briten, aus der Europäischen Union auszutreten und sieht darin einen Rückschlag für Europa. Gleichzeitig sei die europäische Idee in unserer globalisierten Welt wichtiger denn je, so Uwe Döring, Vorsitzender der Europa-Union Schleswig-Holstein und ehemaliger Justiz- und Europa-minister des Landes. Die Antwort auf den Brexit müsse daher sein, die europäische Integration voranzutreiben und der Renationalisierung der vergangenen Jahre entgegenzuwirken. Die Europa-Union versteht sich als Lobby der Bürgerinnen und Bürger für Europa. Aus ihrer Sicht zeigt die Entscheidung in Großbritannien, dass es fahrlässig war, die Europäische Politik der vergangenen Jahre auf wirtschaftliche und finanzpolitische Themen zu fokussieren. Dabei wurde das Soziale Europa in den Hintergrund gedrängt. Viele Entscheidungen wurden durch nationalstaatliche

Regierungen und nicht durch das demokratisch gewählte Europaparlament getroffen. Dieser „Touch der Technokratie“, so Döring, verunsichert viele Europäer und Europäerinnen. „Die Arbeit der Europa-Union ist heute wichtiger denn je, um den Menschen zu verdeutlichen, dass sie selbst von Europa profitieren und zu dessen Entwicklung beitragen können“, betont der ehemalige Minister für Justiz und Europa.

Die Europa-Union lädt alle Menschen in Schleswig-Holstein dazu ein, in den kommenden Monaten gemeinsam über die Zukunft der Europäischen Union zu diskutieren. Auf der Seite www.europa-union-sh.de finden Interessierte überall im Bundesland Möglichkeiten zum Austausch und Engagement vor Ort.

Pressemitteilung der Europa-Union Deutschland Landesverband Schleswig-Holstein e.V., Kiel, 24.06.2016.

Ansprechpartnerin: Lisa Kühn, Landesgeschäftsführerin der Europa-Union Schleswig-Holstein e.V., Faluener Weg 28, 24109 Kiel, Mail: lisa.kuehn@europa-union-sh.de, Tel: 0431-93333

Europäisches Haus öffnet mit neuer Erlebnisausstellung – Europa verständlich in 30 Minuten

Nach einem Umbau hat das „Europäische Haus“ in Berlin seine Tore wieder geöffnet. Schmuckstück und Besuchermagnet des Hauses am Brandenburger Tor im Herz der deutschen Hauptstadt ist die neue interaktive Multimediaausstellung ERLEBNIS EUROPA. Sie macht die Europäische Union und die Arbeit ihrer Institutionen auf moderne und spannende Art erlebbar – die EU verständlich in 30 Minuten.

Debattenort im Zentrum Berlins

Im Wortsinne zum Greifen nahe bringen will die neue Ausstellung ERLEBNIS EUROPA die Arbeit der EU-Institutionen, die Geschichte der Europäischen Union und das Alltagsleben in anderen EU-Ländern. Denn sie enthält interaktive Multimediaelemente und Touchscreens, über die die Besucher auswählen können, was sie besonders interessiert. So soll der

Besuch zu einem Erlebnis werden, der auch emotional anspricht. Auf 450 Quadratmetern am Sitz der Vertretung der EU-Kommission und des Informationsbüros des Europäischen Parlaments in Deutschland wird erfahrbar, was die Europäer an ihrem Einigungswerk haben. So kann man sich über Monitore ganz persönliche Lebensgeschichten von Menschen erzählen lassen, deren Leben und Alltag durch die EU verändert wurde. Auf einer interaktiven Europakarte lassen sich viele Informationen über europäische Projekte in den verschiedensten Ländern und Städten finden.

Quelle: EU-Nachrichten/Nr. 08/13.05.2016, http://www.europa-buero.info/news_details.php?cont_id=2749&scr1=87&scr2=124&la=d&eid=2749&scr1=87&scr2=124&la=de

Wir brauchen Ihre Mitarbeit!

Ein interessantes Mitgliederheft lebt vom Engagement seiner Leserschaft. Bitte senden Sie uns Berichte, Informationen und Hinweise aus Ihrer Arbeit, die auch anderen Mitgliedern Anregungen geben könnten. Leserbriefe nehmen wir ebenfalls gern entgegen. Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 30. November 2016.

Europa in meiner Region – EU-Projekte zum Anfassen

Das Land Schleswig-Holstein präsentierte im Mai 2016 Projekte in Kiel, Flensburg, Plön, Ahrensburg und Warder, die mit Fördermitteln der Europäischen Union verwirklicht werden. Wie Wirtschafts- und Arbeitsstaatssekretär Dr. Frank Nägele in Kiel sagte, setze die Landesregierung bis zum Jahr 2020 über drei zweckgebundene Fonds allein knapp 780 Millionen Euro aus Mitteln der EU ein. Dies sind der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) mit 271 Millionen Euro, der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) mit 419 Millionen Euro sowie der Europäische Sozialfonds (ESF) mit 89 Millionen Euro. „Wir bieten Ihnen an, sich einmal anzuschauen, was sich hinter diesen abstrakten Abkürzungen und Zahlen verbirgt – und warum dies die Lebensqualität der Menschen in Schleswig-Holstein deutlich verbessert“, sagte Nägele. Projekte des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) standen am 18. Mai im Mittelpunkt eines Besuchs des EU-Direktors für Mitteleuropa, Erich Unterwurzacher. Gemeinsam mit Wirtschaftsminister Reinhard Meyer und Auszubildenden besuchte er in Ahrensburg zwei Unternehmen: die Basler AG bei der die Förderung

in die Entwicklung einer Spezialkamera - unter anderem für die Solarbranche –floss, und die JOB Thermo Bulbs GmbH, bei der eine Präzisionsglasziehanlage gefördert wurde.

Wirtschafts- und Arbeitsstaatssekretär Dr. Frank Nägele betonte, dass sich das Land beispielsweise mit dem ESF-finanzierten Landesprogramm „Arbeit“ den zentralen Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt stelle: „Es geht um die Sicherung und Gewinnung von Fachkräften, die Unterstützung bei der Integration von Menschen, die es besonders schwer haben, in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen oder die Förderung des Potentials junger Menschen.“ Von den Angeboten würden Schülerinnen und Schüler ebenso profitieren wie Auszubildende, Langzeitarbeitslose oder Beschäftigte, die sich weiter qualifizieren wollen.

Die Schleswig-Holstein-Projekte im Rahmen der bundesweiten Aktion „Europa in meiner Region – Erfolgsgeschichten aus Deutschland“ bieten auch einen Einblick in die thematischen Schwerpunkte des ESF-finanzierten „Landesprogramms Arbeit“. „Die Sicherung einer einheitlich guten Ausbildungsqualität der Jugendlichen ist das Ziel der Überbetrieblichen Lehr-

lingsunterweisung, die daher einen wesentlichen Baustein leistet, um für die Handwerksunternehmen im Land den Fachkräftenachwuchs zu sichern“, so Nägele. In der Berufsbildungsstätte Kiel wurde am 18. Mai bei einem Rundgang ein Blick in die Handwerksausbildung ermöglicht. Nach diesem Rundgang fand die Preisverleihung des Wettbewerbs „ESF-Gesichter des echten Nordens“ statt. Nach den Worten von Nägele verdeutlicht der Wettbewerb, dass die Förderung des ESF vielen Menschen neue Chancen eröffnet: „Der ESF hilft mit seinen Projekten vielen Teilnehmenden, ihre persönliche und berufliche Ziele zu erreichen. Viele engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ESF-geförderten Projekten tragen ebenfalls dazu bei. Ihre Geschichten stehen im Mittelpunkt der Preisverleihung.“ In Flensburg haben die Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft (bequa) und das Jugendaufbauwerk der Stadt bei einem gemeinsamen Tag der offenen Tür am 13. Mai ihre Projektarbeit vorgestellt. Hier wird mit dem Handlungskonzept PLuS die Ausbildung- und Beschäftigungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern gefördert. Die Produktionsschule bietet jungen Menschen ohne Schul- oder Berufsabschluss Unterstützung bei der Entwicklung eines Berufswegs. Die Vorhaben „Männer Integration Kompetenzen - MIK“ und „Jobre-

daktion“ sind Qualifizierungs- und Integrationsprojekte mit innovativen Ideen für langzeitarbeitslose Menschen. „In Flensburg stellten in unmittelbarer räumlicher Nähe gleich fünf Projekte ihre tolle Arbeit vor und zeigten die Vielfältigkeit der Fachkräftesicherung mit Hilfe des ESF“, so Nägele.

Auch in Plön standen am 13. Mai zwei Projekte von Neuland für Besucherinnen und Besucher offen. Die Beratungsstelle Frau & Beruf Kiel und Kreis Plön zielt ab auf die Aktivierung von Beschäftigungspotentialen von Frauen und berät zu Schwerpunkten wie Berufliche (Neu-) Orientierung, Berufsrückkehr nach Familienzeit und Ausbildung in Teilzeit. Arbeitsminister Meyer betonte: „Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist der Schlüssel für eine stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen und damit eine Antwort zum Fachkräftebedarf“. Mit „Aktiv auf neuen Wegen“ führt Neuland langzeitarbeitslose Menschen wieder in den Arbeitsmarkt.

An der europaweiten Aktion - vom 9. Mai (Europatag) bis einschließlich 21. Mai (Tag der Städtebauförderung) - ist erstmals die große Vielfalt EU-geförderter Projekte einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt worden. Knapp 70 Projekte - finanziert aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), dem Europäi-

schen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) und nationalen / regionalen Mitteln - haben über ihre Projekte bundesweit informiert.

Weitere Informationen unter: <http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/>

europa_inmeinerRegion2016.html
Weitere Projekte – wie etwa den Haus- und Nutztierpark Arche War- der – finden Sie hier: www.schleswig-holstein.de/europa-in-meiner-region

Quelle: Ministerium für Wirtschaft, Arbeit, Verkehr und Technologie, Kiel, Mai 2016

Nordsee-Länder wollen in der Energiepolitik enger zusammenarbeiten

Neun Länder an oder mit Interesse an der Nordsee haben vereinbart, ihre Zusammenarbeit im Energiebereich weiter auszubauen. Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Irland, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen und Schweden haben dabei das Ziel, günstige Bedingungen für die Entwicklung der Offshore-Windenergie zu schaffen, um eine nachhaltige, sichere und erschwingliche Energieversorgung sicherzustellen.

Neun Minister sowie der für die Energieunion zuständige Kommissionsvizepräsident, Maroš Šefčovič, und der Kommissar für Klimapolitik und Energie, Miguel Arias Cañete, haben am 6. Juni eine politische Erklärung und einen Aktionsplan unterzeichnet.

Sie sollen zum Bau fehlender Stromverbindungen, zu einem umfassenderen Energiehandel und zur weiteren Integration der Energiemärkte beitragen.

Vizepräsident Maroš Šefčovič sagte hierzu: „Die unterzeichnete Erklärung ist ein wichtiger Schritt hin zu einer Energieunion, die die in Paris im letzten Jahr eingegangenen Klimaschutzverpflichtungen erfüllt. Eine enge regionale Zusammenarbeit und die Bündelung von Energiequellen sind entscheidend, wenn wir das volle Potenzial der Ressourcen der Nordsee zu den niedrigsten Kosten ausschöpfen wollen.“

Kommissar Arias Cañete erklärte: „Heute erleben wir einen Wendepunkt der Zusammenarbeit in der Nordseeregion. Wir haben nun einen konkreten Aktionsplan, der Ergebnisse hervorbringen wird. Diese Strategie wird auf die zentralen Ziele der Energieunion abstellen, d. h. sie wird die Verbindungskapazitäten und die Kapazitäten bei den erneuerbaren Energien erhöhen, zur Bewältigung des Klimawandels beitragen und die Energieversorgungssicherheit verbessern.“ Bei der Energiezusam-

menarbeit zwischen den genannten Ländern wird es vier Schwerpunkte geben:

■ Durch Raumplanung soll die Nutzung des begrenzten Raums in der bereits intensiv genutzten Nordsee optimiert werden. Hierzu gehören u. a. die Weitergabe von Daten, gemeinsame Ansätze für den Umgang mit Umweltauswirkungen und die Koordinierung der Genehmigungsverfahren.

■ Das Stromnetz muss so ausgebaut werden, dass es Offshore-Windenergie in großem Umfang aufnehmen kann. Die Märkte müssen gut vernetzt sein, damit Strom fließen kann, wann und wo er benötigt wird. Die regionale Zusammenarbeit in diesem Bereich wird eine koordinierte Netzplanung und -entwicklung, aber auch die Sondierung potenzieller Synergien mit der Offshore-Erdöl- und Erdgasindustrie beinhalten.

■ In Zukunft werden die teilnehmenden Länder Informationen über ihren individuellen Offshore-Infrastrukturbedarf weitergeben. So können Investitionen besser geplant, Förderregelungen angeglichen und Investitionskapital für gemeinsame Projekte mobilisiert werden.

■ Es sollen bewährte Praktiken und Verfahren zur Harmonisierung der technischen Vorschriften und Nor-

men in der gesamten Region ermittelt werden. Durch die Zusammenarbeit sollen auch die Kosten während des gesamten Lebenszyklus der Energiegewinnungsanlagen gesenkt werden. Um dies zu erreichen, werden die teilnehmenden Länder die gegenseitige Anerkennung der nationalen Normen anstreben.

Frühere Studien der Kommission haben gezeigt, dass Einsparungen von bis zu 5,1 Mrd. Euro möglich sind, wenn bei der Entwicklung von Offshore-Netzen koordiniert vorgegangen wird. Dies ist darauf zurückzuführen, dass weniger und kürzere Kabel für die landseitige Anbindung von Offshore-Windkraftanlagen erforderlich sind. Auch eine durch neue Verbindungsleitungen verstärkte Marktintegration hat eindeutig Vorteile. Schließlich könnten durch eine engere Zusammenarbeit in den Bereichen Umwelt und Bewirtschaftung der Meeresgebiete Effizienzgewinne bei der Infrastrukturentwicklung erzielt werden.

Die Erklärung wurde am 6. Juni 2016 von Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Irland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen und Schweden unterzeichnet. Alle Länder, die ein Interesse an der Nordseeregion haben, können sich an der Initiative beteiligen.

Quelle: EU-Aktuell, 6 Juni 2016, https://ec.europa.eu/germany/news_de



LITERATURTIPPS

Architektur in Schleswig-Holstein - Vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Prof. Dr. Dieter-J. Mehlhorn, Wachholtz-Verlag (Kiel/Hamburg) 2016, ISBN 978-3-529-02880-9. Gebunden, ca. 400 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen. Preis: 39,90 Euro

Von der Ost- bis zur Nordsee und von Hamburg bis Dänemark – zum ersten Mal wird hier die Baugeschichte im heutigen Land Schleswig-Holstein von den Anfängen bis zur Gegenwart in den Blick genommen. Der reich bebilderte Architekturführer verdeutlicht Zusammenhänge und Einflüsse von außen, und zeigt darüber hinaus das Spezifische der schleswig-holsteinischen Architektur-Landschaft

auf. Eine detaillierte Einführung erläutert die Baugeschichte Schleswig-Holsteins, während kenntnisreiche und bebilderte Schilderungen der Bauten ein weitgespanntes Panorama der Architektur im Land entstehen lassen. Nicht nur für Architekturkenner und -liebhaber, sondern auch für alle, die es werden wollen, eröffnet sich ein neuer Blick auf die Baukultur in Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein heute und morgen

Prof. Dr. Ulrich Reinhardt, Lit Verlag, Wien 2016, ISBN 978-3-643-90722-6, Hardcover, 402 Seiten

Der Mensch im Mittelpunkt. So könnte der Leitsatz für die Zukunft Schleswig-Holsteins lauten. Doch was prägt bereits gegenwärtig das Leben im nördlichsten Bundesland und wie werden und wollen die Bürger dieses zukünftig gestalten? Was ist ihnen wichtig, was ängstigt sie und was stimmt hoffnungsvoll? Das vorliegende Werk bietet

sowohl Ein-als auch Ausblicke: Im ersten Teil werden hierbei die Rahmenbedingungen, die künftig unser Leben beeinflussen und bestimmen, aufgeführt und analysiert. Die Basis hierfür bilden repräsentativ erhobene, zukunftsbezogene Meinungsbilder der deutschen Bevölkerung. Der zweite Teil des Buches lässt die nachwachsende Generation zu

Wort kommen. Er zeigt Leitfragen-interviews mit 26 Studierenden und zeichnet so Gegenwarts- und Zukunftsbilder einer jungen Generation. Die BAT-Stiftung für Zukunftsfragen setzt sich seit Jahrzehnten für

nachhaltige Lösungen künftiger gesellschaftlicher Herausforderungen ein und hat sich daher in Kooperation mit der Fachhochschule Westküste (Heide) des Themas „die Zukunft Schleswig-Holsteins“ angenommen.

Tourismusanalyse 2016

Prof. Dr. Ulrich Reinhardt (Hrsg., Autor), Stiftung für Zukunftsfragen, Hamburg, 2016, <http://www.tourismusanalyse.de/>

Flüchtlingskrise und Terroranschläge von Paris bis Istanbul – viele Bundesbürger sind zunehmend verunsichert und stellen die wichtigste Voraussetzung für den Urlaub überhaupt infrage: Die Sicherheit vor Ort. Insofern verwundert es nicht, dass erstmals seit der Finanzkrise die Reiseintensität der Deutschen rückläufig ist. International betrachtet war 2015 hingegen ein erfolgreiches Jahr für die Tourismusbranche. Laut Welttourismusorganisation waren 16 Prozent der Weltbevölkerung auf Reisen – und damit mehr als jemals zuvor. Auch Deutschland konnte sich über einen Zuwachs an internationalen Besuchern freuen, was die

abnehmende eigene Reiseintensität mehr als kompensierte. Dennoch bleibt die Frage, wie es zukünftig weitergeht. Kann Deutschland seinen Titel als Reiseweltmeister zurückerobern? Werden sich Reiseströme und Urlaubsarten verändern und verschieben? Und wird das Reisen für die Mehrzahl der Bundesbürger auch in Krisenzeiten unverzichtbar bleiben? Für die vorliegende 32. Deutsche Tourismusanalyse befragte die BAT-Stiftung für Zukunftsfragen einen repräsentativen Querschnitt der deutschen Bevölkerung – über 4.000 Personen ab 14 Jahren – in persönlichen Interviews (face-to-face) zu ihrem Reiseverhalten.

Der Untergang ist abgesagt: Wider die Mythen des demografischen Wandels

Thomas Straubhaar, Körber Stiftung, Hamburg, März 2016, ISBN: 978-3-89684-174-2

Irgendwann wird Deutschland entvölkert sein. Nur in den Großstädten werden noch junge Menschen leben

- alle mit Zuwanderungsgeschichte. Greise irren durch verwaiste Dörfer auf der Suche nach blühenden

Landschaften. Das ist- überspitzt- das Untergangsszenario, das Medien und Meinungsmacher gern propagieren - und das nach der Diagnose des Volkswirts Thomas Straubhaar unhaltbar ist. Mit Leidenschaft und Fachkenntnis entlarvt er gängige Prognosen des demografischen Wandels als Mythen.

Zwar birgt der demografische Wandel ernstzunehmende Probleme. Er bietet aber auch Chancen. Die Risiken zu minimieren und die Chancen zu nutzen, wird die gesellschaftliche und politische Herausforderung der nächsten Jahrzehnte sein. Keine einfache Aufgabe, aber eine durchaus lösbare, betont der renommierte Ökonom. Denn es ist die unberechtigte Angst vor dem demografischen Wandel, die uns lähmt und daran hindert, die Zukunft positiv zu gestalten. In seiner Streitschrift widerlegt der

renommierte Ökonom die großen Mythen des demografischen Wandels: Alterung, Zuwanderung, mehr Vielfalt der Lebensverhältnisse sind zwar Fakten, aber als stabile Demokratie und gesunde Volkswirtschaft besitzt Deutschland die Elastizität und Problemlösungskompetenz, diese Veränderungen zu integrieren, zu bewältigen und zu gestalten – und daran zu wachsen. »Deutschland wird nicht untergehen«, erklärt Straubhaar, »im Gegenteil: Deutschland ist besser für die Zukunft gerüstet, als von vielen Pessimisten befürchtet« Thomas Straubhaar setzt gegen den grassierenden Pessimismus Entmythologisierung, Selbstvertrauen und Vernunft: Als stabile Demokratie und gesunde Volkswirtschaft kann Deutschland den Wandel gestalten. Der Untergang ist abgesagt!

CHANCE! Demographischer Wandel vor Ort. Ideen, Konzepte, Beispiele

Herausgegeben von BLG, DLT, DStGB und DVS. Vollständig überarbeitete Neuauflage. Bonn, 2015

In Zusammenarbeit mit dem Bundesverband der Landgesellschaften, dem Deutschen Städte- und Gemeindebund und dem Deutschen Landkreistag gibt die DVS Ländliche Räume diese Sonderpublikation zum demografischen Wandel heraus. Die 90-seitige Broschüre ist als Einstieg ins Thema und als praktische

Hilfe gedacht. Anschaulich erklären die Autoren die Herausforderungen verschiedener Regionen Deutschlands durch Überalterung oder Abwanderung.

Das Heft enthält eine Übersicht zu Fördermöglichkeiten sowie Informationen zur Strategie des Bundes und einiger Bundesländer. Außerdem

werden Instrumente für den Umgang mit dem Wandel vorgestellt, die aktuell erprobt oder angewendet werden. Am umfangreichsten ist jedoch

die Rubrik „Von anderen lernen“: Mit praktischen Beispielen soll damit Mut gemacht werden, den Veränderungen aktiv vor Ort zu begegnen.

Kursbuch Schleswig-Holstein“

Christian Zöllner und Stephan Richter, Wachholtz-Verlag (Hrsg.), Juni 2016, ca. 220 Seiten, gebunden, mit zahlr. Abbildungen, ISBN: 9783529051630

Am 12. Juni 1946 tagte der Landtag Schleswig-Holsteins zum ersten Mal, und zwar im Festsaal der Pädagogischen Hochschule in Kiel-Hassee. Hier wurde die »Vorläufige Verfassung des Landes Schleswig-Holstein« verabschiedet. Dieser Willensakt der Mitglieder des ernannten Landtags kennzeichnet den Beginn des modernen Schleswig-Holsteins. Dieses historische Datum nehmen Stephan Richter und Christian Zöll-

ner zum Anlass, einige prominente Schleswig-Holsteiner zur Zukunft des Landes zu befragen: 70 Gespräche über Verantwortung und Zukunft“. 70 Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens kommen zu Wort und sprechen über die Zukunft ihres Bundeslandes. Es sind Menschen, die Schleswig-Holstein kennen und lieben – und die Ideen haben, wie die Zukunft gemeistert werden kann.

Wie Trappenkamp aus der Steppe wuchs

Marianne Kieseewetter, Hertha Julia Kieseewetter, Sudetendeutsches Kulturwerk Schleswig-Holstein e.V. (Hrsg.) Verlag Marless, April 2016, ISBN 9783981719437

Wie Kinder das Leben in Armut und Ödnis empfanden, beschreiben die beiden Schwestern Marianne und Hertha Julia Kieseewetter in einem Heft, das das Sudetendeutsche Kulturwerk Schleswig-Holstein e.V. zum Gemeindejubiläum herausgegeben hat. Mit ihrer Schul-Abschlussarbeit über den neuen Ort, den ihre Eltern mit aufgebaut haben, versetzt Marianne Kieseewetter die Leser ins Jahr

1958. Die damals 16-Jährige schrieb von der Abholzung des Waldes und der Demontage der Munitionsfabrik, aber vor allem vom Aufstreben des Ortes. „Trotz der ärmlichen Umstände war meine Kindheit eine gute Zeit“, bilanziert die Autorin „wir konnten in der freien Natur herumtollen, auf Bäume klettern und waren in eine Gemeinschaft eingebunden.“



TEXTE

Energiewende und Bürgerengagement - Erfolgsfaktoren für nachhaltige Bürgerenergieprojekte

Gekürzte Fassung der Masterarbeit im Masterstudiengang Umweltgeographie und –management der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen-Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, vorgelegt von Joschka Weidemann, Kiel (2015)

Zusammenfassung der Masterarbeit

Der erhöhte Ausstoß von Treibhausgasen, die Endlichkeit fossiler Rohstoffe und die Sicherheitsprobleme der Nuklearenergie mit einer bis heute ungeklärten Endlagerungsproblematik bedingen eine umfassende Transformation unserer Energiesysteme.

In Hinblick auf eine nachhaltige Energiewirtschaft wird insbesondere dem Ausbau der Erneuerbaren Energien (nachfolgend mit EE abgekürzt) eine hohe Bedeutung zugesprochen. Dieser Ausbau ist jedoch nicht frei von Problemen, welche weniger im technischen als im sozialen Bereich liegen. So führt u.a. der erhöhte Flächenverbrauch der Erneuerbaren Energien verstärkt zu Akzeptanzdefiziten in der betroffenen Bevöl-

kerung. Ein Konzept, Erneuerbare Energien dezentral zu erzeugen und dabei Akzeptanzprobleme zu beseitigen, sind Bürgerenergieprojekte, in denen Bürger selbst aktiv werden, um Energie zu produzieren und/oder zu nutzen. Die Masterarbeit untersucht bürgerschaftliches Engagement in der Energiewende anhand nachhaltiger Bürgerenergieprojekte. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Bedingungen für die Umsetzung solcher Projekte nötig bzw. empfehlenswert sind.

Für die Beantwortung der Fragestellung werden neben der Auswertung aktueller Fachliteratur die Ergebnisse einer Onlinebefragung mit 57 Akteuren aus verschiedenen Bürgerenergieprojekten Schleswig-Holsteins dargestellt und diskutiert. Der Fokus der Untersuchung richtet sich auf die kommunika-

tiven und sozialen Aspekte von Bürgerenergieprojekten. Darüber hinaus wird dargelegt, welche strukturellen Rahmenbedingungen nötig und welche gesetzliche Vorgaben zu berücksichtigen sind, um Energie dezentral durch Bürger zu produzieren. Ferner wird eine Darstellung unterschiedlicher Gesellschaftsformen für Bürgerenergieprojekte vorgenommen. Daran anknüpfend wird eine beispielhafte Umsetzung eines Bürgerenergieprojektes aufgezeigt, indem die Schritte von der Ausgangsidee bis zur Verfestigung beschrieben werden.

Im Ergebnis wird deutlich, dass Bürgerenergieprojekte durch die Nutzung von Erneuerbaren Energien nicht nur einen Beitrag zum Klimaschutz leisten, sondern besonders die Akteure bzw. die Projekte selbst von der gemeinschaftlichen Umsetzung profitieren. Die investierten Finanzmittel stärken die Region wirtschaftlich und die Gemeinschaft wird in der Regel durch die gesteigerte Kommunikation der beteiligten Akteure untereinander positiv beeinflusst.

Inhalte aus dem Forschungsprojekt - Die Wende im deutschen Energiesystem

Das wichtigste Steuerungselement der Energiewende ist in Deutschland das Erneuerbare-Energien-Gesetz

(EEG). Darin enthaltene Regelungen, wie z.B. feste Vergütungen, die garantierte Abnahme und die vorrangige Einspeisung des EE-Stroms, führten dazu, dass jungen Technologien, wie Windkraft und Photovoltaik, der Markteintritt ermöglicht wurde (SCHOMERUS et al. 2014, S. 147). Die Energiewende bietet neben ihrer Bedeutung für den Klimaschutz etliche gesamtgesellschaftliche und volkswirtschaftliche Chancen. Durch die Produktion und Nutzung von EE wird ein großer Teil der Ausgaben für fossile Energieträger substituiert und verbleibt in Deutschland. Die garantierten Einspeisevergütungen des EEGs begünstigten den Ausbau der EE und viele private Investoren drangen auf den Energiemarkt vor. Seitdem ist die Stromproduktion in Deutschland kein reines Oligopol der großen Stromkonzerne mehr, obwohl sie insbesondere durch die Bereitstellung des Grundlaststroms weiterhin große Marktmacht besitzen (FRIEGE und KAMPWIRTH 2011, S. 81 f.).

Bürgerenergieprojekte als wichtige Antriebsfeder der Energiewende

Die Energiewende als gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozess bietet neue Handlungsmöglichkeiten und neue Verantwortlichkeiten für viele Akteure. Dabei kommt

den Bürgern „die neue Möglichkeit und Aufgabe zu, aktiv und eigenverantwortlich die Energiewende mitzugestalten – in ihrer Rolle als Konsumenten, aber auch in neuen oder veränderten Rollen als Energieproduzenten, Investoren und politischen Akteuren“ (KRESS et al. 2014, S. 14). Das Konzept des BEP vereint eine Vielzahl dieser Rollen. Die Bürger selbst treten nicht nur als Initiatoren und Investoren der Projekte in Erscheinung, sondern sind sowohl Energiekonsumenten als auch –produzenten. Somit sind die Bürger nicht nur in die Entscheidungsprozesse eingebunden, sondern tragen den Gedanken des eigenen Energieprojekts aktiv mit. Dabei sorgt insbesondere die finanzielle Beteiligung der Bürger an der Wertschöpfung durch EE dafür, „dass die persönliche Bewertung der Kosten und Nutzen sich ändert“ (WUNDERLICH 2012, S. 14). Dies steigert die Akzeptanz und erhöht die wahrgenommene Verteilungsgerechtigkeit (ebd.). Eine einheitliche Definition für gemeinschaftlich umgesetzte Erneuerbare-Energie-Projekte (EEP) bzw. Bürgerenergieprojekte (BEP) ist in der Literatur nicht zu finden. Im Nachfolgenden soll daher die Einordnung von DEGENHART und NESTLE gelten: „Zu Bürgerenergieprojekten werden all diejenigen Fälle gezählt, in denen Privatpersonen und/oder lokale ge-

werbliche oder landwirtschaftliche Einzelunternehmen bzw. juristische Personen (außer Großkonzernen) einzeln oder gemeinsam in (Erneuerbare-)Energien-Anlagen Eigenkapital investieren, sofern sie mindestens 50 % der Stimmrechte halten und aus der Region kommen, in der die Anlagen errichtet werden/wurden, bzw. dort ansässig sind“ (DEGENHART und NESTLE 2014, S. 3).

In der Arbeit werden BEP untersucht, welche gemeinschaftlich durch Bürger umgesetzt wurden. In den letzten Jahren hat die Bürgerenergie im besonderen Maße zum Ausbau der EE in Deutschland beigetragen. Dabei hat sich das bürgerschaftliche Engagement, durch die von der Politik geschaffenen günstigen Bedingungen im EEG, verstärkt auf die Stromerzeugung konzentriert. Schon im Jahr 2013 befanden sich bereits über 50 % der in Deutschland gesamten installierten Leistung aus regenerativen Quellen im unmittelbaren Eigentum von Privatpersonen und Landwirten (TÖPFER et al. 2013, S. 160). Nach KRESS et al. agiert bereits jeder sechzigste Bundesbürger als Energieproduzent, wobei hier auch die produzierte Energie für den Eigenbedarf mit inbegriffen ist (KRESS et al. 2014, S. 14). Um ein BEP umzusetzen, ist es laut STAAB sinnvoll, sich in einer Gesellschaftsform zusammenzuschließen. Dies erleichtert die Finanzierung und die

spätere Energieproduktion bzw. -bereitstellung (STAAB 2011, S. 20). Dabei gibt es wenige Rechtsformen, welche sich speziell für das Thema Energieversorgung anbieten (STAAB 2011, S. 20). Die eingetragene Genossenschaft, die GmbH und Co. KG und die GbR sind die am häufigsten gewählten Rechtsformen für BEP (vgl. YILDIZ 2014; FICHTNER et al. 2015).

Wer wurde im Rahmen der Masterarbeit befragt?

Die für die Arbeit konzipierte Onlinebefragung umfasst einen Fragebogen mit 27 Fragen. In einer Explorationsphase wurde eine Liste von gemeinschaftlich umgesetzten Energieprojekten in Schleswig-Holstein erstellt und die jeweiligen Ansprechpartner herausgefunden. Unter den Projekten waren 35 Energiegenossenschaften und zwei Solarprojekte, welche als GbR betrieben werden. Die Umfrage hat zum Ziel, bestehende BEP in Schleswig-Holstein darzustellen und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Initiierung weiterer Projekte unterstützt werden kann. Insgesamt wurde der Onlinefragebogen an 130 Probanden gesendet. 57 abgeschlossene Datensätze (Rücklaufquote = 43,8 %) sind die Grundlage der vorliegenden Auswertung, wobei alle Befragten aktiv an einem BEP beteiligt waren oder

sind. Der größte Teil, insgesamt 42 der Probanden (74 %), hat selbst ein BEP initiiert. Zehn der Befragten (18 %) hatten durch eine alleinige finanzielle Beteiligung, z.B. durch Fonds oder einer sogenannten grünen Geldanlage, an einem BEP mitgewirkt. Nur zwei der befragten Bürger (3 %) hatten sich durch reine Mitwirkung in ein BEP eingebracht. Drei der Probanden (5 %) wählten die Kategorie für Sonstiges. Es zeigt sich, dass die Mehrzahl der befragten Probanden die in der Arbeit betrachteten BEP selbst initiiert haben.

Ergebnisse der Befragung - Motivation und Zeitaufwand

Die Motivation der Probanden in einem BEP aktiv zu werden, ist für jede einzelne Person von unterschiedlichen Beweggründen abhängig. Vorwiegend wurden hier der finanzielle Anreiz und Klimaschutz, aber auch das soziale Engagement genannt.

Die Planungs- und Realisierungsphasen der Projekte der befragten Probanden dauerten im Schnitt zwischen einem und vier Jahren, wobei ein Großteil innerhalb von einem bis zwei Jahren abgeschlossen wurde

Am Ende des Themenblocks sollten die Probanden beurteilen, ob ihre Projekte, die innerhalb des Zeitraumes von 1990 bis 2014 gegründet

bzw. unterstützt wurden, unter den heutigen Rahmenbedingungen entstehen könnten. Während 68 % der Probanden meinten, dass ihre BEP auch unter aktuellen Bedingungen realisierbar wären, waren 32 % der Ansicht, dass die Umsetzung nicht möglich sei.

Sie begründen ihre Zweifel dadurch, dass sich die rechtliche Grundlage verändert habe (14 Antworten) oder sich die Marktbedingungen insgesamt verändert hätten (7 Antworten). Bei weiteren sechs Projekten wurde die Förderung verändert oder eingestellt und bei fünf Projekten war die Akzeptanz nicht mehr vorhanden. Dieses Ergebnis macht deutlich, dass die jeweils bestehenden Marktbedingungen und rechtlichen Grundlagen einen großen Einfluss auf die Entstehung, Umsetzung und Verstetigung von BEP haben.

Erfahrungen bei der Umsetzung der Bürgerenergieprojekte

Welche positiven und negativen Erfahrungen die Probanden während ihres Engagements innerhalb eines BEP gemacht haben und welche Erfolgskriterien und Verbesserungsvorschläge bei der Onlineumfrage genannt wurden, wird im Folgenden dargestellt. Wie in Abb. 1 zu erkennen ist, haben 23 der Probanden die Kategorie „nein“ gewählt und somit keine positiven Veränderungen

erkannt. Die anderen 33 Probanden haben aus den Antwortvorgaben folgende ausgewählt: In 24 Projekten trafen sich die Bürger häufiger zu gemeinsamen Gesprächsrunden/Festen.

In neun Projekten konnten die lokalen Wirtschaftsunternehmen im Ort gehalten werden. Drei Probanden konnten feststellen, dass durch ihr Projekt mehr Menschen in ihren Ort ziehen wollten.

Des Weiteren haben 18 Befragte Folgendes unter Sonstiges eingetragen:

- Neun Probanden nannten die erhöhte Wertschöpfung für die Gemeinde durch die Gewinnausschüttung für die Teilhaber, die Pacht für die Landbesitzer und die Gewerbesteuer für die Kommune als positive Veränderung.

- Dreimal wurde angegeben, dass durch die positive Kontaktentwicklung der Gesellschafter, die Gemeinschaft im Dorf gestärkt wurde.

- Drei Probanden gaben an, dass insbesondere die Form der Genossenschaft in ihrem Projekt für einen guten Zusammenhalt und positive Stimmung gesorgt hat.

- Einmal wurde angegeben, dass das Bewusstsein für Energiebewirtschaftung gewachsen sei.

■ Einmal konnte eine weitere Beteiligungsmöglichkeit für EE-Anlagen im Ort geschaffen werden.

■ Einmal wurde angegeben, dass die Teilnehmer stolz auf ihr Projekt seien.

Die Frage nach möglichen negativen Effekten, die bei bzw. nach der Umsetzung eines BEP aufgetreten waren, wurde im Onlinefragebogen ohne weitere Auswahlmöglichkeiten gestellt und die gegebenen Antworten wurden im Nachhinein vom Autor kategorisiert. Insgesamt 16 Probanden gaben an, dass keine negativen Effekte bei bzw. nach der Umsetzung ihres Projektes aufgetreten oder ihnen keine bekannt waren. Bezüglich der negativen Erfahrungen gab es offene Antworten, die sich inhaltlich überschneiden und im Folgenden zusammengefasst dargestellt werden:

■ Spaltung der Dorfgemeinschaft in zwei Lager, d.h. in die Unterstützer und Gegner des BEP (8 Nennungen),

■ Entstehung von Neid und Missgunst der Nichtbeteiligten (5 Nennungen),

■ Konflikte innerhalb der Dorfgemeinschaft aufgrund von betriebsbedingten Problemen, wie Lärm und andere Belästigungen durch die EE-Anlagen (3 Nennungen),

■ Probleme mit Politik und Verwaltungsvorschriften vor und während der Umsetzungsphase (3 Nennungen),

■ hoher Zeitaufwand vor und während der Umsetzungsphase [das Ehrenamt wird überfordert] (3 Nennungen).

Die aufgelisteten negativen Erfahrungen machen deutlich, dass insbesondere der soziale Aspekt, wie beispielsweise ein starker Zusammenhalt in der Dorfgemeinschaft, für die erfolgreiche Umsetzung eines BEP von hoher Bedeutung ist. Es folgt das Thema der Akzeptanz von BEP und wie das nötige Vertrauen geschaffen werden kann, um Bürger von einer Beteiligung zu überzeugen. Auch hier wurde der Onlinefragebogen offen konzipiert, sodass die Befragten ihre persönlichen Erfahrungen notieren konnten. Eine Auswahl der Ausführungen der Probanden wird im Folgenden in Kategorien zusammengeführt und nach der Anzahl der Nennungen dargestellt:

■ Transparenz und Informationen [offener Umgang mit Fakten und Zahlen] (34 Nennungen),

■ Beteiligung aller Bürger im Ort ermöglichen, dabei gleiche Wertschätzung für alle entgegenbringen (20 Nennungen),

■ wirtschaftliche Sicherheit [geringe Kosten bzw. reelle Finanzierungsplanung] (9 Nennungen),

■ Wahl der richtigen Gesellschafts- bzw. Unternehmensform [Genossenschaft oder GmbH u. Co] (5 Nennungen),

■ Einbindung der Entscheidungsträger aus dem kommunalen Bereich (3 Nennungen),

■ Informationsveranstaltungen und Versammlungen (2 Nennungen),

■ persönlicher Kontakt zu den Bürgern (2 Nennungen),

■ frühzeitiger Dialog (2 Nennungen).

Es zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der befragten Probanden die Transparenz und den Informationsfluss hinsichtlich des Vorhabens eines BEP als besonders wichtig für die Akzeptanz und das Schaffen von Vertrauen empfanden. Herauszustellen ist auch die hohe Übereinstimmung der Probanden darin, dass eine Beteiligung aller Bürger am BEP gewährleistet werden müsse und bei anschließender Umsetzung des Vorhabens alle Teilnehmer gleichberechtigt behandelt werden sollten. Die Probanden wurden gebeten einzuschätzen, was aus ihrer Sicht die

wichtigsten Erfolgskriterien für ihr Projekt waren. Da diese Frage offene Antworten verlangte, werden die Ausführungen der Probanden an dieser Stelle kategorisiert wiedergegeben und nach der Anzahl der Nennungen dargestellt:

■ breite Bürgerbeteiligung (17 Nennungen),

■ wirtschaftliche Sicherheit (14 Nennungen),

■ Eigeninitiative der Gründungsmitglieder (13 Nennungen),

■ gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde [Politik] (9 Nennungen),

■ die hohe Akzeptanz (8 Nennungen),

■ gute fachliche Beratung und Umsetzung (8 Nennungen),

■ Planungssicherheit durch EEG [feste Vergütung] (7 Nennungen),

■ offene Kommunikation und Transparenz (5 Nennungen),

■ geringe Verwaltungskosten (3 Nennungen),

■ Unterstützung durch regionale Banken (3 Nennungen).

Die Antworten zeigen, dass sich viele Probanden darin einig waren, dass eine breite Bürgerbeteiligung, die Wirtschaftlichkeit sowie das Engagement der Gründungsmitglieder zu den wichtigsten Erfolgskriterien eines BEP gehören.

Abschließende Betrachtung der Ergebnisse

BEP bieten eine gute Möglichkeit die dezentralen Strukturen in der Energiewirtschaft auszubauen und einen großen Beitrag für das Erreichen der EE-Ausbauziele in Deutschland zu leisten. Energieerzeugungsanlagen mit einer breiten Masse an Investoren, im besten Fall den betroffenen Bürgern selbst, umzusetzen ist sinnvoll.

Es entsteht eine gleichmäßigere Verteilung der regionalen Wertschöpfung, das Risiko von Fehlinvestitionen wird verringert und die größere Akteursvielfalt verhindert die Abschöpfung von Monopolrenditen.

Dabei wirken sich BEP nicht nur positiv auf die Wertschöpfung in der Region aus, sondern fördern auch das Gemeinschaftsgefühl der teilnehmenden Bürger. Herauszustellen ist, dass BEP besonders dazu geeignet sind, Energie nachhaltig zu erzeugen. In BEP werden alle drei Komponenten des Zieldreiecks der Nachhaltigkeit erfüllt. Die Projekte

sind sowohl

■ sozial (durch Bürger initiiert und gemeinschaftlich umgesetzt),

■ wirtschaftlich (Investoren sind Produzenten und Konsumenten)

■ und umweltfreundlich (wenn EE genutzt werden).

In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, dass Bürger und private Investoren bisher die wichtigsten Unterstützer der Energiewende sind und die Akzeptanz für EE durch mehr private Teilnehmer an der Energieproduktion gesteigert wurde. Zusammenfassend können aus der Untersuchung folgende Kernaussagen abgeleitet werden, die zu einer erfolgreichen Umsetzung von BEP beitragen:

1. möglichst breite Bürgerbeteiligung an einem BEP ermöglichen;
2. Kosten und Umsätze des BEP so kalkulieren, dass eine wirtschaftliche Sicherheit für die Teilnehmer gegeben ist;
3. Transparenz gegenüber allen Teilnehmern eines BEP gewährleisten;
4. Teilnehmer über alle Entscheidungen und Entwicklungen des BEP informieren;

5. Netzwerke und das gesamte vorhandene Know-how vor Ort für die Umsetzung eines BEP nutzen;
6. gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde ermöglichen;
7. fachliche Beratungsangebote bei der Umsetzung eines BEP einholen;
8. technische und strukturelle Aspekte von erfolgreich umgesetzten BEP übernehmen;
9. hohe Eigeninitiative der Teilnehmer;
10. Vertrauen in die eigene Kompetenz und den gemeinsamen Erfolg haben.

Die identifizierten Erfolgsfaktoren unterstützen den aktuellen Wissensstand der Forschung. Zudem konnte in der Arbeit gezeigt werden, dass die breite Beteiligung aller Bürger und vor allem die sozialen Beziehungen der Akteure untereinander die entscheidenden Aspekte sind, welche neben verlässlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen ein BEP zum Erfolg führen. Mit Blick auf die Zukunft von BEP bieten gerade die gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen noch Verbesserungsmöglichkeiten. Denn auch mit breiter Bürgerbeteiligung und hoher Akzeptanz in der Bevölkerung

können in Zukunft ohne passende gesetzliche Rahmenbedingungen kaum neue BEP entstehen. Auf Bundesebene muss sich die Politik entscheiden, ob Nachhaltigkeit als das oberste Gebot der Energiewende Anwendung findet oder ob das Wirtschaftswachstum weiterhin Priorität haben soll. Beides lässt sich sehr schwer vereinen. Die letzte Novellierung des EEGs im Jahr 2014 hat gezeigt, dass zugunsten des Wachstums der deutschen Industrie die Förderung für die dezentral erzeugte EE stark beschränkt und so die Ausbauziele bis 2020 gefährdet werden. Auch die Bürgerenergie, welche bis zum Jahr 2014 einen großen Beitrag zu den erreichten Ausbauzielen von EE in Deutschland beigetragen hat, wird durch die aktuellste EEG-Novellierung stark eingeschränkt. Insbesondere die Streichung der festen Einspeisevergütung für EE-Anlagen und die Einführung von Ausschreibungsverfahren, erschweren die Planung von BEP. Hier sollte die Bundespolitik schnellstmöglich ansetzen und durch eine erneute Anpassung des EEGs wieder eine Optimierung der Strukturen für BEP fokussieren. So wäre es möglich, die Initiierung von BEP für die privaten Akteure wieder interessanter zu gestalten bzw. die Bürgerenergie nicht vollständig vom Markt zu vertreiben und damit die Dynamik der ersten Jahre Energiewende abzuschwä-

chen und technische Innovationen zu bremsen. Auch auf Landesebene gibt es durchaus noch Verbesserungen für die Unterstützung einer Bürgergesellschaft, welche die Energiewende aktiv mitgestalten soll. Beispielsweise könnte eine medial wirksame Informationsveranstaltung mit den erfolgreich umgesetzten BEP in Schleswig-Holstein neue Impulse setzen und potentielle Akteure anregen, Projekte zu realisieren. Des Weiteren sollte über einen umfassenden Leitfaden mit Handlungsempfehlungen für Bürgerenergie nachgedacht werden, in dem neben den technischen und strukturellen Aspekten, auch Tipps für die Gestaltung der Kommunikation und der sozialen Ebene eines BEP enthalten sind. Ein solcher Leitfaden dient nicht nur zur Anregung von Bürgerprojekten, sondern auch als Informations- und Kommunikationsmedium für Netzwerkakteure und Vertreter aus Politik und Verwaltung. Er gibt Hilfestellung bei der Anbahnung, Realisierung und Verstetigung von BEP und soll somit zu einer noch stärkeren Befürwortung von EE durch die Bevölkerung vor Ort beitragen.

Literaturverzeichnis

BMWi - Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2008): *Energie in Deutschland. Trends und Hintergründe zur Energieversorgung in*

Deutschland. Berlin. Friege, C. und R. Kampwirth (2011): *Umdenken für die Energiewende! Sechs Thesen für den Umbau unserer Stromversorgung*. In: *Verändert Euch! Das Manifest zur Energie Wende*. Aufbau Verlag. Berlin. IPCC - Intergovernmental Panel on Climate Change (2014): *Climate Change 2014. Synthesis Report. Summary for Policymakers.*, o.O. Kress, M. Rubik, F. und R. Müller (2014): *Bürger als Träger der Energiewende. Einführung in das Schwerpunktthema*. In: *Ökologisches Wirtschaften* 29 (1), S. 14–15. Krewitt, W. (2006): *Leitlinien für eine nachhaltige Energieversorgung*. In: *FVS Themen* 2006, S. 27–31. Kunze, C. (2012): *Soziologie der Energiewende. Erneuerbare Energien und die Transition des ländlichen Raums*. Stuttgart. McKenna, R.; Fichtner, W. und C. Herbes (2015): *Energieautarkie: Definitionen, Für- bzw. Gegenargumente, und entstehende Forschungsbedarfe*. WORKING PAPER SERIES IN PRODUCTION AND ENERGY. KIT - Karlsruher Institut für Technologie. Karlsruhe. Rogall, H. und U. Lemprich (2014): *Die Energiewende als gesellschaftlicher Transformationsprozess*. In: *Jahrbuch Nachhaltige Ökonomie 2014/2015*. Im Brennpunkt: *Die Energiewende als gesellschaftlicher Transformationsprozess*. 1. Aufl. Metropolis. Weimar, S. 15–30.

Rosenkranz, G. (2014): *Energiewende 2.0. Aus der Nische zum Mainstream*. Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Ökologie, 36). Berlin.

Staab, J. (2011): *Erneuerbare Energien in Kommunen – Energiegenossenschaften gründen und beraten*. Gabler Verlag. Wiesbaden.

Yildiz, Ö (2014): *Financing renewable energy infrastructures via financial citizen participation: The case of Germany*. In: *Renewable Energy*, 68, S. 677-685.

Töpfer, K.; Volkert, D. und U. Mans (Hrsg.) (2013): *Verändern durch Wissen. Chancen und Herausforderungen demokratischer Beteiligung: von „Stuttgart 21“ bis zur Energiewende*. Oekom. München.

Internetquellen

Altwater, E. und M. Geiger (2010): *Save our Surface. Teilbericht 2: Weltwirtschaftliche Kausal- und Trendanalyse. Der Wandel des Energieregimes und die weltwirtschaftliche Entwicklung*. Berlin. URL: http://www.umweltbuero-klagenfurt.at/sos/wp-content/uploads/Teilbericht%202_SOS_Altwater-Geiger_12012011.pdf (Stand: 20.04.2015).

Clearingstelle EEG (2013): *Biomasse-Anlagen und KWK-Bonus sowie NawaRo-Bonus im EEG 2009*. URL: <https://www.clearingstelle-eeg.de/votv/2013/56> (Stand: 20.05.2015).

Degenhart, H. und U. Nestle (2014): *Marktrealität von Bürgerenergie und mögliche*

Auswirkungen von regulatorischen Eingriffen. URL: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/pdfs/klima_und_energie/140407_bund_klima_energie_buergerenergie_studie.pdf (Stand: 20.04.2015).

Nolting, K. und J. Rupp (2011): *Begleitpapier zum Foliensatz „Erneuerbare Energien durch finanzielle Teilhabe fördern – Ansätze, Akteure, Aufgaben“*. IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung gemeinnützige GmbH. Berlin. https://www.izt.de/fileadmin/publikationen/IZT_Begleitpapier_zum_Foliensatz_2011.pdf (Stand: 20.04.2015).

Schomerus, T.; Maly, C. und M. Meister (2014): *EEG 2014 - Das Ende der Bürgerenergie?* In: *EnergieRecht* 2014 (4), S. 147–154. URL: http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/PERSONALPAGES/Fakultaet_2/Schomerus_Thomas/files/Schomerusetal_EEG_2014.pdf (Stand: 19.01.2015).

ThEgA - Thüringer Energie- und GreenTech-Agentur (2012): *Energie von Bürgern. Für Bürger. Wie Bürger und Kommunen von der Energiewende profitieren*. Broschüre 09/2012. URL: <http://apps.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1362.pdf> (Stand: 12.05.2015).

ThEgA - Thüringer Energie- und GreenTech-Agentur (2014): *Die Energiewende vor Ort selbst gestalten – Leitfaden zur Bürgerbeteiligung bei Erneuerbaren Energien in Thüringen*.

August 2014. Erfurt. URL: <http://www.thega.de/service/publikationen/dokument/die-energiegewende-vor-ort-selbst-gestalten-leitfaden-zur-buergerbeteiligung-bei-erneuerbaren-energi/> (Stand: 18.05.2015). UBA – Umweltbundesamt (2012): *Nachhaltige Entwicklung*. o.O. URL: <http://www.umweltbundesamt.de/ressourcen/nachhaltig.htm> (Stand 23.10.2012).

Wriske, J. (2015): *Behindert TTIP die Energiegewende?* o.O. URL: <http://www.energiezukunft.eu/meinung-der-woche/behindert-ttip-die-energiegewende-gn102853/> (Stand: 01.06.2015). Wunderlich, C. (2012): *Akzeptanz und Bürgerbeteiligung für Erneuerbare Energien. Erkenntnisse aus Akzeptanz und Partizipationsforschung*. Hrsg. Agentur für Erneuerbare Energien e.V. o.O. URL: http://www.kommunal-erneuerbar.de/fileadmin/content/PDF/60_Re-news_Spezial_Akzeptanz_und_Buergerbeteiligung_nov12.pdf (Stand: 01.04.2015).

Über den Autor:

Joschka Weidemann, beschäftigte sich schon in seiner Bachelorarbeit mit dem Thema „Bioenergiedörfer“. Es handelt sich somit um eine Art der Fortsetzung, wobei in der

hier zusammengefassten Masterarbeit besonders die sozialen Aspekte einer Bürgerbeteiligung in Energieprojekten betrachtet werden. In diesem Zusammenhang ist das Thema Energie gar nicht das Entscheidende, sondern die soziale Verknüpfung der Akteure untereinander. Die Masterarbeit zeigt positive Beispiele für Bürgerbeteiligung in Schleswig-Holstein und beschreibt Möglichkeiten und Hindernisse in solchen Projekten für interessierte Akteure.

Es ist zu bedenken, dass sich die Bedingungen der Energiepolitik seit dem Erscheinen der vorliegenden Arbeit in vielen Punkten entscheidend geändert haben und dass dies an dieser Stelle nicht berücksichtigt werden konnte. Die vollständige Masterarbeit kann gerne beim Autor oder in der Geschäftsstelle der ALR angefordert werden.

Mittlerweile ist Joschka Weidemann im Regionalmanagement der Aktiv-Region Südliches Nordfriesland in Schleswig-Holstein aktiv und kann dort seine Erfahrungen in der Bürgerbeteiligung aktiv umsetzen. Wir bedanken uns für die Bereitstellung seiner Ergebnisse und wünschen ihm auf seinem Weg alles Gute.



ADRESSENVERZEICHNIS DER VERANSTALTER

Agrarsoziale Gesellschaft e.V. (ASG)

Kurze Geismarstraße 33
37073 Göttingen
Tel.: 0551 49709-0
Fax: 0551 49709-16
info@asg-goe.de
<http://www.asg-goe.de>

Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek
Telefon: 04347 704-800
Fax: 04347 704-809
E-Mail: info@alr-sh.de
<http://www.alr-sh.de>

Akademie Sankelmark - Europäische Akademie Schleswig-Holstein

Academia Baltica
Akademieweg 6
D-24988 Oeversee
Telefon: 04630-550
Fax: 04630-55199
info@eash.de

Arbeitskreis Dorfentwicklung

PD Dr. Karl Martin Born
Universität Vechta
Driverstraße 22
49377 Vechta

Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten

karl-martin.born@uni-vechta.de
Tel.: 04441-15 241
Fax: 04441-15 445

Arge Ländlicher Raum

Postfach 220012
80535 München
Tel.: 07171 / 917-135
Anmeldung unter: www.zukunftsforum-laendliche-entwicklung.de
Rückfragen bitte an: ulrike.schuetze@lel.bwl.de

Bildungszentrum für Natur, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (BNUR)

Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek
Tel: 04347 704 780
Fax: 04347 704 790
info@bnur.landsh.de

Bürgerhaus Trappenkamp

Am Markt 3
24610 Trappenkamp

Christian Jensen Kolleg Breklum

Kirchenstraße 4
25821 Breklum
info@christianjensenkolleg.de

**Ministerium für Energiewende,
Landwirtschaft, Umwelt und länd-
liche Räume**

Mercatorstraße 3

24106 Kiel

Telefon: 0431 988-0

Telefax: 0431 988-7239

**Schleswig-Holsteinischer Heimat-
bund e.V.**

Hamburger Landstr. 101

24113 Molfsee

Tel.: 0431/ 98 384-0

Fax: 0431/ 98 384-23

info@heimatbund.de

www.heimatbund.de

**Osterberg-Institut der Karl Kübel
Stiftung**

Am Hang

24306 Niederkleveez

Telefon: 04523 9929-0

Telefax: 04523 9929-50

info@osterberginstitut.de

- Anzeige -



Schleswig-Holstein
Der echte Norden



bildungszentrum
für natur, umwelt und ländliche räume
des landes schleswig-holstein

Netzwerke
Dialog
Veranstaltungen

Qualifizierungen
Bildung

Zertifizierung
Exkursionen







Vom Wissen zum verantwortungsvollen Handeln

- **Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit**
- **neutrale Informations- und Dialogplattform**
- **über 150 Veranstaltungen**
 - Naturschutz und Landnutzung
 - Zukunftsfähige Entwicklung auf dem Land
 - Ressourcenschutz und nachhaltiges Wirtschaften
 - Qualifikation für Beruf und Ehrenamt, Netzwerke
 - Bildung für nachhaltige Entwicklung/Umweltbildung



NUN
zertifiziert

**Norddeutsch und nachhaltig:
Mit Bildung Zukunft sichern!**

Bildungszentrum für Natur, Umwelt und
ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein
Hamburger Chaussee 25 | 24220 Flintbek
T 04347 704-780 | F 04347 704-790
www.bnur.schleswig-holstein.de

Akademie für die Ländlichen Räume
Schleswig-Holsteins e.V.
Hamburger Chaussee 25
24220 Flintbek

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit beantrage ich die Aufnahme als persönliches/institutionelles* Mitglied in die Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e.V.

Name	Vorname	Beruf
------	---------	-------

Privatanschrift:

Straße	PLZ/Wohnort
--------	-------------

Telefon/Fax	E-Mail
-------------	--------

Dienstanschrift:

Straße	PLZ/Wohnort
--------	-------------

Telefon / Fax	E-Mail
---------------	--------

Der Jahresbeitrag beträgt für Privatpersonen	EURO	70,00
für Institutionen	EURO	300,00

Wir bitten um Überweisung auf folgendes Konto:

Akademie für die Ländlichen Räume S.-H. e.V.
Förde Sparkasse
BLZ 210 501 70, Konto Nr. 2 14 44

Ort, Datum
Unterschrift

* Nichtzutreffendes bitte streichen

